Neuß-Grevenbroicher Zeitung

DIE GROSSE HEIMATZEITUNG GEGRÜNDET IM JAHRE 1874

RHEINISCHE POST

AMTLICHES MITTEILUNGSBLATT DES LANDKREISES GREVENBROICH

JAHRGANG 78 NR 213 — MITTWOCH, 12. SEPTEMBER 1951 — PREIS 15 PFENNIG, Samstags 20 Pfennig

Verdienstorden

Vom Bundespräsidenten gestiftet

Bonn, 11. September. (AP/dpa) Zum zweiten Jahrestag der Gründung der Bundesrepublik Deutschland hat Bundespräsident Heuß einen „Verdienstorden der Bundesrepublik Deutschland" gestiftet. Der Verdienstorden kann an Deutsche und Ausländer als Großkreuz, großes Verdienstkreuz und Verdienstkreuz zum Zeichen der allgemeinen Anerkennung verliehen werden.

In dem von Bundespräsident Heuß am vergangenen Freitag unterzeichneten Erlaß über die Stiftung heißt es: „In dem Wunsche, verdienten Männern und Frauen des deutschen Volkes und des Auslandes Anerkennung und Dank sichtbar zum Ausdruck zu bringen, stifte ich zum zweiten Jahrestag der Bundesrepublik Deutschland den „Verdienstorden der Bundesrepublik Deutschland". Er wird verliehen für Leistungen, die im Bereich der politischen, der wirtschaftlich-sozialen und der geistigen Arbeit dem Wiederaufbau des Vaterlandes dienten,

und soll eine Auszeichnung all derer bedeuten, deren Wirken zum friedlichen Aufstieg der Bundesrepublik Deutschland beiträgt." Das Ordenszeichen ist ein rot-emailliertes, goldengefaßtes schlankes Kreuz. In seiner Mitte ist auf einem goldfarbenen runden Schild der schwarze Bundesadler aufgesetzt. Das Ordensband ist rot mit gold-schwarz-goldenem Saum.

In dem Statut des Verdienstordens, für den im Bundespräsidialamt eine Ordenskanzlei eingerichtet wird, heißt es, daß das Großkreuz an einer breiten, mit dem Bundesadler durchwirkten Ordensschärpe getragen wird. Zu dem Großkreuz gehört ein auf der linken Brustseite zu tragender goldener, sechspitziger Stern mit dem Ordenszeichen. Das große Verdienstkreuz wird um den Hals getragen. Es kann auch „mit Stern" verliehen werden und wird dann ähnlich dem Großkreuz an einer Schärpe (ohne Bundesadler) getragen. Verdienstkreuz und Verdienstkreuz am Band werden an der linken Brustseite getragen, davon das Verdienstkreuz ähnlich dem Eisernen Kreuz I. Klasse ohne Ordensband. Der Bundespräsident behält sich vor, das Großkreuz in einzelnen Fällen in besonderer Ausführung zu verleihen.

„Staatsgefühl noch schwach"

Bundespräsident Heuß zur Ordensfrage

Bonn, 11. September. (dpa) Bundespräsident Heuß äußerte sich am Vortag der zweiten Wiederkehr seiner Wahl vor Bonner Journalisten u. a. zur Entwicklung des neuen Staatsbewußtseins in der Bundesrepublik. Er nannte es seine Aufgabe, die Deutschen aus den politischen Verkrampfungen herauszulösen. Es habe sich gezeigt, daß das Staatsgefühl, das auf den Bund hinzielt, schwächer sei als die Gefühle, die in den vergangenen Jahren bereits im Hinblick auf die Länder entstanden seien. Der Bund stecke noch mitten im Aufbau; er habe es deshalb sehr schwer, ein Staatsgefühl für sich aufkommen zu lassen.

Der Bundespräsident äußerte sich weiter zu Problemen der Selbstverwaltung und zu einer gemeinsamen Kulturpolitik der Länder. Er hoffe, daß eine große verbindliche Schulkonferenz zustande käme, um die Schulprobleme zu lösen. Zur Ordensfrage erklärte er, er habe Verständnis für eine gewisse Skepsis. Der neue Staat habe aber die notwendige Tradition wiederaufnehmen müssen; außerdem sei die Ordensfrage auch eine internationale Angelegenheit. Über das Tragen früherer Tapferkeitsauszeichnungen müsse vorerst Einverständnis mit den Alliierten erzielt werden. Dann würden sicher Soldaten- und Kriegsopferverbände Vorschläge machen. Es sei selbstverständlich, daß kein ehemaliger Kriegsorden mehr das Hakenkreuz tragen dürfe. Er sei aber auch gegen neue Zeichen etwa auf den Eisernen Kreuzen. Es genüge, wenn sie mit der Jahreszahl versehen seien.

Hakenkreuzorden beschlagnahmt

Bonn, 11. September. (dpa) Ordensauszeichnungen mit dem Hakenkreuz aus dem zweiten Weltkrieg, die ein Bonner Uniformgeschäft mehrere Tage öffentlich ausgestellt hatte, wurden am Dienstag von der Kriminalpolizei beschlagnahmt, wie man erfährt, wollte das Geschäft ehemaligen Soldaten den Kauf verlorengegangener Orden ermöglichen. Es hatte von einem anderen Uniformgeschäft noch Ordensrestbestände übernommen, da „mit einer größeren Nachfrage gerechnet wurde".

Regierung Papagos fraglich

Athen, 11. September. (dpa) Nach dem fast endgültigen Wahlergebnis hat die Sammlungsbewegung des Feldmarschalls Papagos nur 34,6 Prozent aller Stimmen erhalten, so daß 0,4 Prozent an der absoluten Mehrheit fehlen. Man rechnet deshalb damit, daß die Linksparteien zusammen mit General Plastiras eine Koalitionsregierung bilden werden.

Ein ganzer Schnellzug geflüchtet

Husarenstück eines Lokführers – Mit 100 Insassen über die Grenze

Hof, 11. September. (AP/dpa) Ein tolles Husarenstück vollbrachte am Dienstag ein tschechischer Lokomotivführer, um dem kommunistischen Regime seiner Heimat zu entfliehen. Er leitete einen ganzen Schnellzug, der aus der Lokomotive, drei Personenwagen und einem Packwagen bestand und mit 106 Personen besetzt war, nach Deutschland. Zwanzig Zuginsassen erklärten, daß sie mit dem Lokomotivführer einverstanden seien und im Westen bleiben wollen; 86 Reisende gaben dem Wunsche Ausdruck, nach der Tschechoslowakei zurückzukehren.

Der Zug sollte planmäßig auf der Strecke von Eger nach Asch verkehren. Kurz vor der Einfahrt in die tschechische Grenzstation Asch gelang es dem Lokomotivführer, seinen Zug auf eine Nebenstrecke zu dirigieren, die nach dem bereits auf bayrischem Gebiet gelegenen deutschen Grenzbahnhof Selb-Glößberg führt. Als der Zugführer merkte, wohin die Fahrt geht, zog er die Notbremse. Der Lokomotivführer hatte jedoch vorsorglich die Bremsleitung zerschnitten. Im Hundert-Kilometer-Tempo raste der Zug über die Grenze. In den frühen Nachmittagsstunden traf er wohlbehalten in Selb-Glößberg ein.

Der Lokomotivführer war früher als Fahrdienstleiter am Bahnhof Asch tätig, so daß er mit den Strecken und Einrichtungen auf das beste vertraut ist. 1946 war er wegen Deutschfreundlichkeit seines Postens enthoben und zu Zwangsarbeit verurteilt worden. Bei seiner Flucht handelte er im Einverständnis mit einem großen Teil des Zugpersonals, das auch mehrere Familienangehörige mit nach Deutschland brachte. In Koffern und Kisten führten sie ihren wichtigsten persönlichen Besitz mit sich.

Die bayrische Grenzpolizei und Vertreter der amerikanischen Landeskommission in Rehau verhandelten am Dienstagnachmittag mit dem Bahnhofsvorstand von Asch über die Entsendung eines anderen tschechischen Lokomotivführers nach Selb-Glößberg, der den „Flüchtlingszug" nach Asch zurückbringen soll.

Brandstiftung im Wolkenkratzer

Versicherungsbetrug — Zwei Tote

New York, 11. September. (AP) Bei einem durch Brandstiftung entstandenen Großfeuer in einem neunstöckigen New-Yorker Bürohaus kamen ein Kriminalbeamter und einer der Brandstifter ums Leben. Drei Personen, darunter der Inhaber einer kleinen Bekleidungsfabrik, der nach eigenen Angaben die Brandstiftung veranlaßte, um in den Besitz der Versicherungssumme zu kommen, wurden verhaftet.

Die Polizei hatte die dreiköpfige Brandstifterbande schon seit einem Monat verfolgt. Nach dem ursprünglichen Plan sollte das Feuer nur die Büroräume der Bekleidungsfirma zerstören. Die dafür vorgesehenen 200 Liter Benzin explodierten jedoch, töteten einen Polizisten und einen Brandstifter und griffen auf das ganze Gebäude über. Ein weiterer Polizist wurde durch eine Wand und ein anderer Brandstifter fünf Stockwerke tief in einen Aufzugsschacht geschleudert. Im ganzen Block wurden die Fensterscheiben zertrümmert. Der Sachschaden beträgt rund eine Million Dollar.

Neun Geistliche angeklagt

Bukarest, 11. September. (dpa) Neun römisch-katholische Geistliche, unter ihnen der Bischof von Temesvar und ein italienischer Diplomat, stehen wegen angeblicher „Spionage für den Vatikan und für die USA" vor einem Gericht in Bukarest. Nach bekanntem Muster werden die Priester von den Kommunisten beschuldigt, dem Nuntius in Bukarest, einem amerikanischen Staatsbürger, Geheiminformationen geliefert zu haben. Ein Geistlicher soll nach einer amtlichen Mitteilung ausgesagt haben, daß er „in engem Kontakt mit Hitler" gestanden habe.

Politik — kurz gefaßt

Zu schweren antibritischen Demonstrationen kam es in Belize, der Hauptstadt von Britisch-Honduras. Mehrere Tausend Einwohner forderten den Abzug der britischen Kolonialmacht. Es wurden Hochrufe auf die USA ausgebracht.

Kleinere Atombomben für Trägerflugzeuge haben die USA jetzt entwickelt. Sie werden in Kürze bei Manövern im Nordatlantik ausprobiert.

Die amerikanisch kontrollierte österreichische Sendergruppe Rot-Weiß-Rot entließ am Montag den Sachbearbeiter im Studio Salzburg, Dr. Joseph Lasse, wegen seiner auf dem Heimkehrertreffen in Bonn gegen die Widerstandskämpfer des 20. Juli gerichteten Äußerungen.

„Kein deutscher Soldat"

Paris besteht auf Europaarmee — Washington wünscht Beschleunigung

Von unserem Korrespondenten in Paris

Paris, 11. September. Am Vortage des offiziellen Beginns der Außenministerkonferenz der drei Westmächte in Washington wird vom französischen Außenministerium noch einmal darauf hingewiesen, daß Frankreich seinen Standpunkt in der deutschen Frage in nichts verändert habe. Außenminister Schuman werde sich dafür einsetzen, daß der erste Soldat, der in Deutschland eingezogen werde, ein europäischer und keinen Augenblick ein deutscher Soldat sei. Die Verpflichtungen, die Deutschland mit seinem Eintritt in die Europaarmee eingehe, müßten unterzeichnet sein, bevor die Alliierten der Bundesregierung wieder einen großen Teil der Souveränität einräumten.

In der Pariser Presse ist man nicht so fest überzeugt, daß es Frankreich gelingen wird, in Washington den französischen Standpunkt durchzusetzen. Danach soll erst das Projekt der Europaarmee unterzeichnet und ratifiziert sein, bevor mit der Einziehung deutscher Truppen begonnen wird. Die Zeitungen erinnern aber daran, daß Achesons Vorschläge für eine schnelle Durchführung des deutschen Verteidigungsbeitrages zwar bei Schuman auf Widerstand gestoßen seien, nicht aber bei Morrison. Frankreich habe deshalb in Washington einen Standpunkt zu verteidigen, der vom angelsächsischen Standpunkt erheblich abweiche. Die Amerikaner hätten den Wunsch, so kabelt Pertinax dem „France Soir" aus Washington, daß eine einfachere und direkte Formel gefunden wird, als sie in Paris mit dem Vorhaben der Europaarmee ausgearbeitet wurde.

Ramcke und Marschall Pétain

Paris, 11. September. (Eigenbericht) Die Erklärung General Ramckes, die deutschen Soldaten entböten schweigend dem toten Marschall Pétain ihren Gruß, hat in Paris Aufsehen erregt. In einer von der amtlichen Agentur AFP verbreiteten Stellungnahme heißt es, man sei in Regierungskreisen auf das äußerste überrascht, daß sich ein ehemaliger deutscher General in die innenpolitischen Angelegenheiten eines anderen Landes mische, die ihn nichts angingen. Da Ramcke sich im Vorstand des Verbandes deutscher Soldaten befinde, müsse man dieser neugegründeten Organisation mit Mißtrauen begegnen.

Internationale Anleihe statt Marshallplan

Währungsfonds und Weltbank arbeiten neuen Hilfsplan aus — Inflation muß vermieden werden

Washington, 11. September. (dpa/AP) Der Internationale Währungsfonds hat seinem Aufsichtsrat am Dienstag vorgeschlagen, die Reserven in Höhe von 8 Milliarden Dollar (33,6 Milliarden DM) stärker heranzuziehen, um vor allem die westeuropäischen Völker wirtschaftlich und finanziell durch Anleihen zu stützen, wenn der Marshallplan 1952 zu Ende geht.

Der Fonds wird jedoch die Bedingung stellen, daß die unterstützten Staaten ihre Währungen stabilisieren müssen und auf keinen Fall irgendeine inflatorische Tendenz verfolgen dürfen. In Übereinstimmung mit dem Währungsfonds und der Weltbank müssen die Handelsschranken gelockert werden. Die Ausgaben in den Ländern sollen drastisch gekürzt und die Steuerschrauben angezogen werden. Um den freien Fluß des internationalen Handels und des Zahlungsverkehrs zu gewährleisten, wollen der Währungsfonds und die Weltbank ab März 1952 die Devisenwirtschaft mit dem Ziel kontrollieren, daß alle Beschränkungen aufgehoben werden.

Pfundabwertung dementiert

Alle Gerüchte wahrscheinlich unbegründet

London, 11. September. (Eigenbericht) Die Gerüchte, das Pfund Sterling würde abgewertet, sind höchstwahrscheinlich unbegründet, obwohl viele Erfahrungen dafür sprechen, daß der Betroffene von seinem Unglück oder seinem Glück als Letzter erfährt. Jedenfalls hat der Schatzkanzler am Dienstag alle Gerüchte dementiert.

Restlos überzeugend war das Dementi allerdings nicht. Ein Journalist fragte den Sprecher des Schatzamtes: „Dies sind die Gerüchte. Sie streiten sie doch sicherlich nicht ab?" Und der Beamte antwortete: „Wenn ich das täte, dann würden Sie mir ja doch nicht glauben. Das haben wir das letztemal getan und danach bekamen wir die Vorwürfe." In der City Londons hat das Auslandsgeschäft in den letzten Tagen nicht besonders nachgelassen. Bei einem Essen der Bankiers wurde das Thema Pfundabwertung nicht einmal erwähnt, wohl der beste Beweis, daß in diesen Kreisen nichts Derartiges ernsthaft erwartet wird. Für den Außenhandel werden sich die Folgen einer Abwertung zur Zeit kaum günstig auswirken, da nicht genug Rohmaterial zur Verfügung stehen, um den Export bedeutend zu steigern und da sich durch eine Abwertung die Importe noch mehr verteuern würden. Auch brachte die letzte Abwertung nicht den gewünschten Erfolg.

Das Recht zu schimpfen

Truman: Jeder soll sich Luft machen

Washington, 11. September. (dpa) „Jeder soll sein traditionelles Recht behalten, über die Steuern zu schimpfen. Wenn der einzelne sich nicht auf diese Weise Luft macht, dann kann dies leicht zu einer explosiven Stimmung führen. Die Hälfte der Freude und des Vergnügens, die ein Bürger in unserem Lande hat, besteht darin, daß er über die Regierung schimpfen kann."

Mit diesen Worten nahm am Dienstag Präsident Truman zu den „verlogenen Behauptungen" Stellung, die USA gingen durch die Ausgaben der Regierung dem Bankerott entgegen. In Wirklichkeit stünden die Staaten wirtschaftlich stärker da, als je zuvor. Gegenteilige Behauptungen seien nichts anderes als Wahlpolitik und Stimmenfang. Die Einnahmen der Industrie seien jedenfalls trotz erhöhter Steuer größer denn je und der Bürger könne sich für sein Geld 40 Prozent mehr kaufen als 1939.

Ein Zwischenfall geklärt

Tokio, 11. September. (AP) Die Kommunisten haben am Dienstag den Vorschlag des Oberkommandos der UNO abgelehnt, die Waffenstillstandsverhandlungen an einen anderen Ort zu verlegen. Sie halten vielmehr die Behauptung aufrecht, daß alliierte Flugzeuge die neutrale Zone von Kaesong bombardiert hätten.

Wenige Stunden vor dieser Nachricht hatte das Oberkommando in Tokio zugegeben, daß eines seiner Flugzeuge am Montag Kaesong versehentlich beschossen hätte. In einer Note an die Kommunisten, die am Mittwoch übermittelt werden soll, bedauert General Ridgway diesen Vorfall und teilt mit, daß gegen den Piloten, dem ein Navigationsfehler unterlaufen sei, disziplinarische Strafen ergriffen würden. Es Eingeständnis des Oberkommandos, daß eines seiner Flugzeuge Kaesong beschossen habe, ist das erste bei insgesamt elf solcher kommunistischen Vorwürfe. Die zehn vorhergehenden Beschuldigungen sind bisher als unbegründet zurückgewiesen oder ignoriert worden.

USA-Garantie für Tito?

Paris, 11. September. (dpa) Der Sonderbotschafter Trumans, Harriman, soll bei seinem letzten Besuch in Jugoslawien Tito die Garantie gegeben haben, daß die USA unverzüglich eingreifen würden, falls die Satellitenstaaten Jugoslawien angreifen sollten. Das amerikanische Außenamt habe die sowjetische Regierung von dem Inhalt dieser Note in Kenntnis gesetzt. Dies berichtet die zur Zeit in Washington weilende französische Journalistin Tabouis in der Zeitung „L'Information".

An Pilzen gestorben

Vier Kinder vergiftet, Mutter im Sterben

Itzehoe, 11. September. (AP) Vier Kinder einer Familie in Itzehoe sind nach dem Genuß von giftigen Pilzen gestorben. Die Mutter und ein weiteres Kind befinden sich noch in Lebensgefahr im Krankenhaus, Während der Vater weniger schwer erkrankt ist.

Die Mutter hatte die Pilze am Freitag selbst gesammelt und am Abend gekocht. Am Samstag machten sich bei der Familie die ersten Vergiftungserscheinungen bemerkbar. Drei der Kinder im Alter von vier bis sieben Jahren starben am Montag im Krankenhaus und das vierte, ein elfjähriges Mädchen, am Dienstag. Mit dem Ableben des letzten der fünf Geschwister und der Mutter muß nach Ansicht des behandelnden Arztes ebenfalls gerechnet werden. Die Polizei vermutet, daß es sich um Knollenblätterpilze gehandelt habe, deren Gift sehr langsam wirkt.

Bankraub auch in Blaubeuren

Ulm, 11. September. (AP) Am Dienstagnachmittag wurde während der Geschäftszeit in der Zweigstelle der Volksbank Blaubeuren ein schwerer Bankraub verübt. Drei Räuber fuhren in einer schwarzen amerikanischen Limousine mit dem USA-Kennzeichen 1 C 1683 vor dem Bankgebäude vor. Zwei von ihnen drangen in den Kassenraum ein. Während einer der Täter auf einen Schreibtisch sprang und die fünf Bankangestellten mit einer Pistole in Schach hielt, raubte der andere den Kassenschrank mit 10 000 DM aus. Der dritte Komplice stand vor dem Bankeingang Schmiere. Die Polizei nahm die Verfolgung mit einem Volkswagen auf. Augenzeugen berichten, daß die drei Räuber fließend deutsch sprachen.

Deutsche Bergsteiger vermißt

Bern, 11. September. (dpa/AP) Zwei Schülerinnen aus der Nähe von Köln sind von einer Besteigung der Jungfrau im Berner Oberland nicht zurückgekehrt. Die beiden Mädchen hatten den Aufstieg ohne Bergführer und ausreichende Ausrüstung unternommen. In der Eigergletscherhütte, etwa 1000 Meter unter dem Gipfel, hinterließen sie im Bergbuch eine Eintragung, nach der sie sich am 24. August um 16 Uhr zur Gipfelbesteigung aufmachten. Seitdem fehlt jede Spur von ihnen. — Ein deutscher Alpinist aus Lörrach ist am Sonntag bei einem Abstieg im Berner Oberland tödlich abgestürzt.

Zum 12. September

Von Ministerpräsident Karl Arnold

Heute vor zwei Jahren wurde der erste Präsident der deutschen Bundesrepublik gewählt. Damit wurde ein Interregnum beendet, das mit der Beseitigung des Rechtsstaates in Deutschland begann, als die Hitlersche Diktatur errichtet wurde. Ich glaube, daß die Deutschen aller Richtungen und Parteien die Nachricht, der Bundestag habe durch die Wahl von Professor Heuß Deutschland wieder eine offizielle Spitze gegeben, mit einem Gefühl stiller Freude und dankbarer Erleichterung aufgenommen haben. Die Bundesregierung aber hat diesen Tag, an dem eine schmerzliche und leidvolle Periode abgeschlossen und ein neuer Abschnitt im Leben der Nation eingeleitet wurde, mit Recht zum Nationalen Gedenktag erhoben.

Überschauen wir die Strecke Weges, die wir seither zurückgelegt haben! Die junge Bundesrepublik mußte eine Erbschaft antreten, die ebenso schwer war wie diejenige, welche die deutschen Länder wenige Jahre vorher antraten, als sie aus dem Nichts die Bausteine schaffen mußten, mit denen der Wiederaufbau des deutschen Staates durchgeführt werden konnte. Der Bewegungsfreiheit der neuen deutschen Bundesrepublik waren im Besatzungsstatut enge Grenzen gesetzt worden, wobei zu berücksichtigen ist, daß dieses Statut erst auf ständiges Drängen und nach langwierigen Bemühungen der Länder erlassen worden war und nach Lage der Dinge als ein Fortschritt gegenüber dem vorher herrschenden, rechtlich überhaupt nicht geregelten Zustand angesehen werden mußte. Vor allem mußte sich die Beschränkung, die der amtlichen außenpolitischen Betätigung des Bundes auferlegt war, hemmend auf eine gesunde, natürliche Entwicklung Deutschlands auswirken, denn Außen- und Innenpolitik sind nun einmal Bereiche, die sich nicht trennen lassen. Aber die Macht der Tatsachen hat sich schon bald über diese Beschränkungen hinweggesetzt, und an diesem zweiten Jahrestag der Wahl des Bundespräsidenten ist Deutschland im Begriff, dasjenige Maß an Unabhängigkeit wiederzugewinnen, das unter den gegebenen Umständen erreichbar ist.

Damit aber beginnt eine Periode, in der die Zielsetzung der deutschen Politik nicht mehr so im Grunde einfach und einleuchtend sein wird, wie in den zurückliegenden Jahren, als es darum ging, die Beschränkungen loszuwerden, denen die staatliche und wirtschaftliche Betätigung unterworfen war. Bei der Verfolgung einer solchen Politik mochte es Rückschläge geben, sie mußte aber schließlich zum Ziel führen, da sie in Übereinstimmung mit der Entwicklung lag. Ging es bisher in erster Linie um die Revision der von den Alliierten getroffenen Entscheidungen, so wird es in Zukunft um die Gestaltung einer deutschen Politik gehen, bei der es gilt, schwerwiegende, die Zukunft bestimmende Entscheidungen zu treffen.

Die Geschichte der letzten Jahre hat gezeigt, daß für die einzelnen Staaten Europas keine Chance besteht, ihre Freiheit zu bewahren, wenn ihre Kräfte nicht zu gemeinsamem Handeln zusammengefaßt werden. Jedem Einsichtigen ist klargeworden, daß keine Möglichkeit besteht, durch die Flucht in eine Neutralität der Entscheidung für oder gegen West und Ost auszuweichen, am allerwenigsten Deutschland in seiner exponierten geographischen Lage. Nach wie vor besteht aber Unklarheit darüber, wie das gemeinsame Europa aussehen soll.

Eine der Hauptschwächen der europäischen Einigungsbewegung liegt darin, daß keine tragende Idee für die innere Gestaltung Europas entwickelt worden ist. Man hat sich meist damit begnügt, über Organisationsfragen nachzudenken, weniger aber darüber, welche geistigen Kräfte in einem künftigen Europa wirksam werden müssen, damit dieses Europa die Erwartungen nicht enttäuscht, die darauf gesetzt werden. Hier erwächst auch der Bundesrepublik eine fruchtbare und dringende Aufgabe, denn vom Erfolg der europäischen Integration hängt ihr Schicksal ab.

Schutz für Fremdenlegionäre

Künftig keine Auslieferung an Frankreich — Vertrag in Vorbereitung

Von unserer Bonner Redaktion

Bonn, 11. September. Das Bundeskabinett verabschiedete am Dienstag einen Gesetzentwurf über einen deutsch-französischen Auslieferungsvertrag, der in Verhandlungen zwischen deutschen und französischen Regierungsvertretern fertiggestellt worden ist. Der Vertrag bedarf noch der Ratifizierung durch den Bundestag.

Nach dem Entwurf können nur solche Personen ausgeliefert werden, die wegen krimineller Straftaten verfolgt werden. Aus politischen Gründen und wegen Verletzung militärischer Pflichten darf eine Auslieferung nicht stattfinden. Ebenso ist in dem Entwurf berücksichtigt, daß nach den Bestimmungen des Grundgesetzes deutsche Staatsangehörige nicht ausgeliefert werden dürfen. Von der Auslieferungssperre für politische Straftaten sollen tätliche Angriffe gegen das Staatsoberhaupt oder Mitglieder der Regierung ausgenommen sein. Fremdenlegionäre, die desertiert sind, dürfen, wenn der Vertrag zustande kommt, nicht mehr ausgeliefert werden. Berlin soll in den Vertrag durch ein Zusatzprotokoll einbezogen werden.

Keine Restaurierung des „Stahlhelms"

Duisburg, 10. September. (AP) Die deutschen Soldatenbünde seien nicht eine Restaurierung des früheren Stahlhelms, betonte General a. D. Hasso von Manteuffel auf einer Versammlung in Duisburg. Frankreich müsse sich darüber klarwerden, ob es eine Verteidigung Europas oder eine Verteidigung der verrosteten Maginot-Linie wolle. Für die Sicherheit Frankreichs sei eine Freundschaft mit Deutschland eine bessere Garantie als diese Linie. Deutschland müsse Garantien für eine gleichberechtigte militärische Beteiligung an der europäischen Verteidigung erhalten. Als Beweis für die ernsthafte Bereitschaft zu einer deutschen Gleichberechtigung sollten die Alliierten ihre Strategie bekanntgeben.

„An die Demokratie binden"

Bonn, 11. September. (dpa) Bundeskanzler Adenauer empfing am Dienstag den Vorsitzenden des neu gegründeten Verbandes deutscher Soldaten, Generaloberst a. D. Frießner. In der anschließenden Kabinettssitzung berichtete Dr. Adenauer über das Gespräch und wies auf die Bedeutung der früheren Soldaten für den demokratischen Staat hin. Es sei notwendig, diese Kräfte an die Demokratie zu binden.

Streikschluß nicht abzusehen

IG Metall will Abwanderung organisieren

Frankfurt, 11. September. (dpa/AP) Der Bundesvorstand der IG Metall hat auf einer Konferenz am Dienstag die Gewährung von Sonderunterstützungen in Form von Lebensmittelbons für die streikenden Metallarbeiter beschlossen. Die Bons sollen zusätzlich zu den Streikgeldern ausgegeben werden. Gleichzeitig hat der Hauptvorstand die Möglichkeit erörtert, ledigen hessischen Metallarbeitern unter 30 Jahren, die sich am hessischen Metallarbeiterstreik beteiligen, Arbeitsmöglichkeiten in Frankreich, Belgien, Luxemburg und in den skandinavischen Ländern zu vermitteln.

Der Vorsitzende der IG Metall, Freitag, sagte, daß in der Organisierung der Abwanderung von Arbeitskräften eine neue gewerkschaftliche Maßnahme im Arbeitskampf zu sehen sei, daß aber über diese Frage der Vorstand in der kommenden Woche endgültig beschließen werde. Freitag erklärte weiter, daß der Streik vorläufig nicht über die hessischen Landesgrenzen hinaus ausgedehnt werden solle. Über die Aussichten zur Beilegung des Streiks meinte Freitag, daß angesichts der Unternehmerparole „Schluß mit Lohnerhöhungen auf der ganzen Linie" noch kein Ende des Streiks abzusehen sei.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung
RHEINISCHE POST

Vom Osten her sehen!

da- Das deutsche Volk ist sehr kritisch geworden. Das Hineingestelltsein in die Mitte der weltpolitischen Spannungen zwischen dem freiheitlichen Westen und dem totalitären Osten belastet es seelisch so schwer, daß es alle Fortschritte nur relativ wertet. Die berechtigte Genugtuung über das, was an echter Staatlichkeit erreicht wurde, wird überlagert von der zumindest verständlichen Unzufriedenheit über das, was uns in dieser Beziehung noch vorenthalten wird. Der Anteil an dem unleugbaren wirtschaftlichen Aufstieg ist nicht so gleichmäßig verteilt, als daß sich alle darüber freuen könnten. Daß über den alltäglichen Ordnungsaufgaben, die den Bundesorganen gestellt sind, die gleichfalls gestellte Aufgabe der Neuordnung ins Hintertreffen geraten ist, wird vielfach als Mangel an Schwung empfunden. Es wird aber auch viel Kritik geübt, ohne daß sich die Kritiker vorher genau über das unterrichten, was sie kritisieren wollen. Daher auch das zwiespältige Echo, das der Aufruf der Bundesregierung fand, den Jahrestag der Wahl des ersten Bundespräsidenten als Nationalen Gedenktag zu begehen.

Die Frage tauchte auf, ob es im gegenwärtigen Augenblick nicht richtiger sei, auf einen solchen Gedenktag zu verzichten. Sie hätte ihre Berechtigung gehabt, wenn von einem Nationalen Feiertag die Rede gewesen wäre. Es wurde vorgeschlagen, statt eines Nationalen Gedenktages den Jahrestag des Potsdamer Abkommens zum Nationalen Trauertag zu erklären, weil damals der Grund gelegt wurde zu der unseligen Zerreißung Deutschlands und zu der Austreibung Millionen Deutscher aus ihrer Heimat. Kann aber ein Volk nur allein aus dem Blick auf sein Leid Kraft schöpfen? Müssen nicht an dem Wege aus diesem Leid Meilensteine gesetzt werden, damit jeder erkenne, was geschafft worden ist und was noch zu schaffen bleibt? In diesem Sinne muß der Gedenktag verstanden werden, der vor allem ein Tag der Besinnung sein soll.

Worauf aber sollen wir uns besinnen? Vor allem darauf, daß wir uns nach dem Zusammenbruch von 1945 in einem Zustand befanden, in dem uns die Befriedigung der bloßen Lebensnotdurft als ein Wunschtraum erschien, der für seine Erfüllung lange Jahre brauche: daß der darauffolgende Abschnitt ein Vegetieren war, bei dem wir politisch und wirtschaftlich Almosenempfänger blieben; daß erst das Werden der Länder und dann die Schaffung der Bundesrepublik uns wieder Raum gab, die Kräfte zu regen und außer unserer Selbstachtung die Achtung der Welt wiederzugewinnen. Die Entwicklung, die vor zwei Jahren mit der Wahl des Bundespräsidenten einen gewissen Abschluß fand, war mit eine der Voraussetzungen dafür, daß heute die ganze Welt Deutschland wieder in ihre politischen Überlegungen einbezieht, und daß wir uns selbst wieder unserer Bedeutung bewußt worden sind.

Der Gedenktag hat jedoch gleichzeitig Besinnung darauf zu sein, daß die Entwicklung, die zum 12. September 1949 führte, nur das erste Stück des Weges unseres Volkes zu neuen Ufern war; daß mit ihm keineswegs der Schlußstein in das Haus der Deutschen eingefügt wurde; daß in diesem Haus noch vieles zu ordnen ist, damit es allen Heimstatt sei; daß vor allem seine nach Osten gerichtete Seite weit offen bleiben muß für die, die mehr als nur zufrieden sein würden, wenn das Haus auch sie umschlösse. In die Lage der achtzehn Millionen Deutschen unter sowjetischer Herrschaft sollten wir uns gerade an diesem Tag nationaler Besinnung versetzen. Aus der dann sich ergebenden Perspektive würden wir der Idee, die dem Gedenktag zugrunde liegt, wahrscheinlich gerechter werden als aus dem Blickpunkt persönlicher und ständischer Interessen. Wir laufen Gefahr, der bloßen Interessenpolitik wegen unsere eigentliche politische, unsere gesamtdeutsche Aufgabe zu vergessen; ohne deren Lösung aber muß alles wie ein Kartenhaus zusammenbrechen, was heute als lebenswichtiges Interesse von dem einzelnen Staatsbürger und seinen ständischen Gruppen empfunden wird. Wenn wir uns an diesem Tage dieser Zusammenhänge bewußt werden, hat der Nationale Gedenktag seine nationale Aufgabe erfüllt.

Weitere 15 elsässische Kriegsgefangenen trafen am Dienstag, aus der Sowjetunion kommend, in Berlin ein. Es sollen sich noch 300 Elsässer in Rußland befinden.

Zwischen Volk und Regierung

Abgeordnete erforschen ihr Gewissen

In Artikel 38 des Grundgesetzes heißt es: „Die Abgeordneten des Deutschen Bundestages . . . sind Vertreter des ganzen Volkes, an Aufträge und Weisungen nicht gebunden und nur ihrem Gewissen unterworfen." Das Kernstück dieses Satzes ist ohne Zweifel die Bestimmung, daß die Abgeordneten Vertreter des ganzen Volkes sind. Der Nationale Gedenktag sowie die parlamentarische Halbzeit, die in diesen Tagen zu Ende gegangen ist, wird manchen Abgeordneten zu einer Gewissenserforschung über die Frage veranlaßt haben, wieweit er sein Mandat im Sinne des Auftrages, den ihm die Verfassung gegeben hat, ausgeübt hat. Wir haben sie drei CDU-Abgeordneten aus unserem Verbreitungsgebiet vorgelegt. Die Unterhaltung förderte überraschende Ergebnisse zu Tage.

An 3000 Briefe in zwei Jahren

Da ist zunächst zu verzeichnen, daß die Bevölkerung einen viel engeren Kontakt „mit ihrem Abgeordneten" hat, als man bei der angeblichen politischen Interesselosigkeit in Deutschland vermuten sollte. Der Vertreter des Wahlkreises Grevenbroich-Neuß, Richard Mukkermann, hat in zwei Jahren parlamentarischer Tätigkeit eine Registratur für den Briefverkehr mit seinen Wählern angelegt. Sie enthält 2000 bis 3000 Briefe. Keiner blieb unbeantwortet. Die Anliegen: von hochpolitischen Fragen und Vorschlägen über Bitten um persönliche Auskünfte und Hilfeleistungen bis zu schlichten Pumpversuchen, „500 DM dürften Ihnen bei Ihrem Einkommen als Abgeordneter doch nicht schwerfallen". Den heiteren Gipfel, der zugleich von dem schier unbegrenzten Vertrauen der Bevölkerung zu „ihrem Abgeordneten" zeugt, erreichte aber wohl jener Wuppertaler, der sich in schönstem bergischem Platt an Eugen Huth wandte: „Ihr habt doch da in Bonn 'ne Konfektionsausschuß?", und dann eine sehr private, tragikomische Geschichte erzählte, die er dem Interpellationsausschuß unterbreiten wollte.

Achttausend Seiten Drucksachen

Der Abgeordnete arbeitet also an zwei Stellen: in Bonn und in seinem Wahlkreis. In Bonn, das heißt beispielsweise, daß er in zwei Jahren 8000 Seiten offizieller Parlamentsdrucksachen zu studieren hatte, ohne die Denkschriften, Statistiken, Sitzungsberichte, Kommentare usw., deren Kenntnis für die politische und parlamentarische Arbeit ebenso notwendig ist. In Bonn, das heißt drei bis vier Sitzungstage wöchentlich, Plenum, Ausschuß, Fraktion. „Ich bin ein ausgesprochen geplagtes Luder", sagt der Vertreter des Wahlkreises M.-Gladbach-Rheydt-Viersen, Hans Schmitz, denn in seinen „Freistunden" ist er außerdem Kammerpräsident und Präsident des Einzelhandelsverbandes. Daneben hat der „rote Schmitz", wie ihn seine Kaufmannskollegen manchmal etwas bissig nennen, auch ein umfangreiches privates Geschäft. „Dafür bleibt in der Woche vielleicht eine halbe Stunde übrig", bestätigt Eugen Huth, denn zu Hause warten bereits die Besucher, zu Hause wartet auch die Arbeit, die das Amt des Wuppertaler Stadtverordneten mit sich bringt. Wochenende? — Ein Achselzucken.

„Als Bürger gewählt . . ."

Der „rote Schmitz" hat einen silbernen Haarschopf und handelt mit Seide. „Ich bin kein Politiker", erklärt er, „ich bin als Bürger gewählt, und ich habe mich wählen lassen, weil ich ein Anliegen habe: den sozialen Ausgleich." Dieses Anliegen hat ihm die politische Verdächtigung seiner Standesgenossen und damit seinen Spitznamen eingebracht. Sie sind manchmal böse auf ihn, weil er im Parlament nicht für seinen Stand, sondern für seine Wähler spricht. Das sind vorwiegend Textilarbeiter aus Gladbach und Rheydt. „Ich würde mich schämen, wenn ich mit ihrem Mandat in der Tasche ihre Interessen nicht verträte . . ." Ausgleich, nicht nur sozial, sondern auch politisch und weltanschaulich, zwischen den Berufsgruppen und den Konfessionen, die nebeneinander im gleichen Raume wohnen und wirken, das ist eine der wichtigsten Aufgaben des Abgeordneten in seinem Heimatbezirk. So hat der evangelische Druckereibesitzer Huth im „protestantischen" Wuppertal sich auch für die Belange seiner katholischen Mitbürger einzusetzen, und der Schriftsteller Richard Muckermann geht zu den Bauern an der Erft. „Dort habe ich zum ersten Male in meinem Leben aus dem Munde von Bauern das Wort ‚Streik' gehört", sagt er. „Ich war erschüttert. Aber ich habe gelernt, daß man diese zweite tragende Säule unserer Volkswirtschaft nicht mit schlechteren Maßen als die Industrie behandeln kann."

So steht der Abgeordnete nicht nur als Mittler zwischen der Regierung und dem Volk, er steht insbesondere in seinem Wahlbezirk auch als Mittler zwischen den Ständen, den Konfessionen und den verschiedensten örtlichen und überörtlichen Interessengruppen. „Sonderwürste werden nicht gebraten", erklären die drei übereinstimmend. „Wir versuchen unsere Leute dazu zu erziehen, daß die legalen Wege funktionieren müssen. Wenn wir allerdings darüber hinaus jemand helfen können, tun wir es selbstverständlich gern. Der Kontakt muß nach beiden Seiten hin gut sein: zu den Wählern und zu den Ministerien." — Es geht im Lande manches böse Wort um über Bonn. Die so reden, täten gut daran, sich einmal den Alltag der „kleinen, als Bürger gewählten" Abgeordneten anzusehen. Vielleicht brächte es sie dazu, ihre Meinung zu revidieren. Heinrich Spieker

Verkehrte Welt

„Pakete nix gutt, Adresse auf falsche Seite"

Ausnahmezustand in Weimar?

Berlin, 11. September. (AP) In Weimar seien 18 Einwohner von Angehörigen einer sowjetischen Strafkompanie ermordet worden, meldet der Westberliner „Telegraf" am Dienstag. Unter den Opfern befänden sich hauptsächlich Frauen und Mädchen. In der Stadt sei der Ausnahmezustand verhängt worden.

Als erste Frau durchschwamm am Dienstag die Amerikanerin Florence Chadwick den Kanal in Richtung England—Frankreich. Obwohl sie im Nebel ihr Begleitboot verloren hatte und stark abgetrieben worden war, brauchte sie nur 16 Stunden und 10 Minuten.

Verkehrssünder werden „beschossen"

Streifenwagen erproben neue „Verkehrssünder-Kamera" mit Multiblitz

Düsseldorf, 11. September. (Eigenbericht) Das Landeskriminalamt von Nordrhein-Westfalen arbeitet seit einiger Zeit an der Entwicklung einer sogenannten „Verkehrssünderkamera", die in Streifenwagen eingebaut wird und es möglich macht, von dem Streifenwagen aus den Verkehrssünder „in flagranti" auf den Film zu bannen, ohne daß er es merkt, und somit überzeugende Beweise für die Verkehrsübertretung zu erbringen. Die mit den Kameras ausgerüsteten Streifenwagen brauchen unter Umständen nicht einmal anzuhalten, um die Personalien des Gesetzesübertreters festzustellen, weil das Nummernschild stets mit auf dem Bild erscheint. Dem rücksichtslosen oder unachtsamen Verkehrsteilnehmer kann bereits am anderen Tag ein Bild mit dem Tatbestand zugleich mit einem Strafmandat zugeschickt werden.

Wie der Chef des Kriminalamtes, Landeskriminalrat D'heil, am Dienstag in Düsseldorf mitteilte, wurden zwei Kameras bereits mit gutem Erfolg ausprobiert. Bevor das Gerät im Winter in größerem Umfang eingesetzt wird, soll es jedoch technisch noch verbessert werden. Die Geschwindigkeit der Fahrzeuge bedingt eine Belichtungszeit von höchstens 1/500 Sekunde. Dazu sind gute Lichtverhältnisse Voraussetzung. Der Einbau eines Multiblitzes hat zwar jetzt schon Nachtaufnahmen bis zu 50 m ermöglicht. Leider kann man aber mit einem Multiblitz nur alle fünf Sekunden schießen, während man drei Bilder in fünf Sekunden für wünschenswert hält. Deshalb ist ein zweiter Multiblitz eingebaut worden, so daß alle 2½ Sekunden ein Bild belichtet werden kann.

„Keine neue Partei"

Mittelstandsblock meldet Forderungen an

Düsseldorf, 11. September. (dpa) Der Präsident des Zentralverbandes der Haus- und Grundbesitzer, Dr. Handschumacher, kündigte am Dienstag an, daß der am Wochenende von Landwirtschaft, Handwerk und Grundbesitz gegründete „Mittelstandsblock" in Kürze bei allen maßgebenden Regierungsstellen seine Forderungen anmelden werde. Der neue Block sei keine neue Partei. Er strebe aber an, als Vertreter mehrerer Millionen Menschen in den geplanten wirtschaftlichen Gremien bei der Bundesregierung, wie etwa im Bundeswirtschaftsrat, Sitz und Stimme zu erhalten. Auch wolle er mit den Gewerkschaften zusammenarbeiten.

Eine Hauptforderung des Blocks sei das Ausdehnen der sozialen Marktwirtschaft auf die Wohnungswirtschaft. Der Haus- und Grundbesitzerverband habe eine Mietangleichung von zunächst 10 bis 20 Prozent verlangt, während für eine rentable Wohnungswirtschaft eine Mietpreiserhöhung um mindestens 40 Prozent erforderlich wäre. Handschumacher kündigte an, daß die Stimmen der Millionen Bauern und Bürger bei kommenden Wahlen in die Waagschale geworfen würden. Die Müdigkeit und Lässigkeit des gesamten Mittelstandes sei jetzt überwunden. Zum Mittelstand gehöre auch der Arbeiter, der dank seiner Sparsamkeit und durch Erwerb von Haus- und Grundbesitz in den Mittelstand hineingewachsen sei.

Zentrum für erweiterte NRW-Koalition

Düsseldorf, 11. September. (dpa) Die Zentrumsfraktion des nordrhein-westfälischen Landtags, kam am Dienstag zu der Ansicht, daß eine Verbreiterung der gegenwärtigen Regierungskoalition ein Höchstmaß von Beruhigung der wirtschaftlichen und sozialen Spannungen in NRW sichern würde. Die Entscheidung über die Möglichkeit einer Verbreiterung hänge jedoch davon ab, ob die dafür in Frage kommenden Kräfte bereit seien, an den aus der Landesverfassung erwachsenden gesetzgeberischen Aufgaben loyal mitzuarbeiten. Das Zentrum würde es begrüßen, wenn gerade das Schulgesetz unter Beachtung der verfassungsmäßigen Grundlagen mit einer möglichst großen Mehrheit im Landtag verabschiedet werden könnte, um weitgehend zum Schulfrieden zu kommen.

Schwere Gewitterschäden

Konstanz, 11. September. (dpa) Am Bodensee und in Oberschwaben haben ungewöhnlich schwere Gewitter erhebliche Schäden verursacht. An vielen Stellen war der Verkehr durch Überschwemmungen und Erdrutsche für längere Zeit unterbrochen. In den letzten elf Tagen wurden durch Blitzschlag Werte in Höhe von 500 000 DM vernichtet.

Sind Aktionäre „Währungsgewinnler"?

Zur Aktienkapital-Umstellung im Verhältnis 1:1

Die Umstellung des Grundkapitals von Reichsmark auf D-Mark bei einer beträchtlichen Zahl von Aktiengesellschaften im Verhältnis von 1:1 wird vielfach als eine ungerechtfertigte Bevorzugung der Aktionäre gegenüber anderen Sparern angesehen. In einer kürzlich veröffentlichten Übersicht haben von den 1873 erfaßten Aktiengesellschaften, die bis Ende Juni 1951 ihr Kapital in D-Mark neu festgesetzt haben, reichlich die Hälfte, genau 53,3%, das Grundkapital unverändert gelassen, 15,3% der Gesellschaften haben es sogar erhöht und 31,4% haben es herabgesetzt. Zwar wird von den Gesellschaften, die bislang noch nicht umstellen konnten, recht wahrscheinlich der größere Teil das Kapital vermindern müssen. Doch wird der Anteil der Gesellschaften, deren Nominalkapital unverändert bleibt, auch nach Abschluß der Umstellungen im Vergleich zu den gewaltigen Zerstörungen und Verlusten in der deutschen Wirtschaft beachtlich erscheinen.

Aus dieser Sachlage kann jedoch nicht gefolgert werden, die Gesellschaften mit unverändertem Nominalkapital und damit die Aktionäre hätten ihre „Substanz" voll erhalten. Darüber kann erst die DM-Eröffnungsbilanz wirklich Aufschluß geben. Sie zeigt aber in vielen Fällen, daß die Rücklagen und die Rückstellungen gegenüber der RM-Zeit sehr viel kleiner geworden, daß die Anlagen und zum Teil auch die Vorräte höher bewertet, und daß die Kriegs- und Nachkriegsverluste oft durch die rechnerische Umbewertung der Bilanzposten ausgeglichen worden sind. Mit der Neubewertung der Bilanzposten werden jedoch die tatsächlich vorhandenen Kapitalverluste nicht gedeckt und der sachliche Wert des Eigentums der Aktionäre hat sich demgemäß verringert. Die Möglichkeit, trotz der Verluste das Nominalkapital unverändert zu lassen, besagt nichts anderes, als daß auch bereits vor dem Kriege der Ausbau der Anlagen und die übrigen Investitionen in hohem Umfang auf dem Wege der Selbstfinanzierung vorgenommen worden sind. Die Aktionäre wurden schon damals kurz gehalten, ihr Anteil am Unternehmensertrag wurde schließlich sogar amtlich begrenzt. Demgegenüber stieg z. B. der Anteil der Arbeiter und Angestellten, insbesondere durch die Steigerung der freiwilligen sozialen Aufwendungen, unverhältnismäßig mehr. Bleibt nunmehr in vielen Fällen dem Aktionär wenigstens der Nominalwert der Aktie, so ist dies darin begründet, daß ihm früher ein Teil des ihm zukommenden Ertrages vorenthalten wurde.

Aus Schwarz mach' Weiß

Düsseldorf. (Eigenbericht) Wie ein Sprecher des NRW-Finanzministeriums soeben mitteilte, ist in einem Erlaß, der sich auf das Jahr 1950 bezieht, die Versteuerung der „schwarz" gekauften Kohlen geregelt worden. Danach können die Überpreise voll eingesetzt werden, wenn der Käufer nachweisen kann, daß die schwarzgekaufte Kohlenmenge tatsächlich in seinem Betrieb verwandt worden ist, und er zugleich den Lieferant der Kohlen angibt. Weigert sich jedoch der Käufer seinen Lieferanten den Steuerbehörden anzugeben, so kann lediglich der legale Kohlenpreis von den Steuerbehörden berücksichtigt werden.

Berlin. (vwd) Westberliner Wechselkurs am 11. 9. 1 Westmark = 4,35—4,55 Ostmark.

Rheinisch-Westfälische Börse

	11. 9.
DM-Festverzinsliche	
6% Dt. Reichsb.-Anl. 1949	100 bG
3½% Wiederaufb.-Anl. 1949	— G
5% Rhein. Girozentr. Plbr	98 G
5% dgl. K.-O.	98 G
5% Rh.-W. Bod.-Cred.-Pfbr.	98 G
5% Westboden-Plbr.	98 bG
Alte Pfandbriefe	
Rhein. Girozentrale	75 G
Rheinprov. Landesbank	75 G
Rh.-Westf. Boden-Credit	64 bG
Westd. Bodenkr.-Anstalt	64 bG
Industrie-Aktien	
Accumulatoren	152 bG
AEG	32 bG
Allg. Hoch- u. Ingb.	40 G
I. P. Berberg	—
Burbach Kali	— G
Daimler Benz	56 G
Demag	110 bG
Deutsche Erdöl	100½ b
Dortm. Aktien-Brauerei	56½ b
Dortm. Union-Brauerei	—
Feldmühle	—

	11. 9.
Felten & Guilleaume	83 bG
Ford-Werke	86 b
Gerresheimer Glas	117 B
Gladbacher Wolle	182 G
Th. Goldschmidt	—
Harpener Bergbau	130 b
Hein Lehmann	125 G
Hoesch	99½ b
Kabelwerk Rheydt	72¾ b
Klöckner	99½ b
Losenhausenwerk	— G
Mannesmann St.-A.	97½ G
Mannesmann V.-A.	95 G
Mülheimer Bergw. V.	109 bG
Rhein. Braunkohlen	142½ bB
Rheinmetall-Borsig	30¾ b
Rhein. Stahlwerke	119½ b
RWE	113 b
Salzdetfurth	85½ b
Schiess AG	—
Schwabenbräu	64 G
Siemens & Halske St.-A.	68¼ b
Stolberger Zink	— G
Ver. Glanzstoff	—
Ver. Stahlwerke	109 b
Ver. Dt. Nickel	110 G

	11. 9.
Waggon Uerdingen	74½ bG
Wasserw. Gelsenkirchen	107 b
Westd. Kaufhof	89½ b
Wintershall	80 b
Bank-Aktien	
Commerzbank	50 B
Deutsche Bank	58½ b
Dresdner Bank	—
Aktien-Freiverkehr (Mittelkurse)	
Eisenhütten	71
Gutehoffnungshütte	111
Phrix Inh.-A.	49½
Rhein. Kunstseide	82
Rhein. Zellwolle Inh.-A.	91
Ver. Westd. Waggon	62
Kuxe (Mittelkurse in DM)	
Constantin d. Gr.	5450
Diergardt Mevissen (F)	7300
Heinrich	10800
Langenbrahm	3350
Wintershall	10500 G

(F = Freiverkehr)

Fred Schroer in Rheydt

„Romeo und Julia" modern inszeniert

Im Stadttheater Rheydt wird das Gesicht des Schauspiels künftig von dem neuen Oberspielleiter Fred Schroer profiliert werden. Zuletzt in Bonn als Leiter des „Kontrakellers", vorher Intendant des städtischen Schauspiels in Stuttgart, ist Schroer ein vieldiskutierter Mann. Sein Rheydter Spielplan will in zwei Spielkreisen „Die liebende Frau" und „Der abenteuernde Mann" im Kammerspiel wie auf der großen Bühne wesentliche Werke von Sophokles bis Sartre, von Shakespeare bis Strindberg zur Diskussion stellen.

Die Eröffnungspremiere mit Shakespeares „Romeo und Julia" gab sogleich einen Begriff von den ungewöhnlichen Wegen Schroers. Er verwirft das Trauerspiel und die Liebestragödie, stellt statt dessen nach kräftigen Strichen im Text den Konflikt der beiden Häuser Capulet und Montague in den Vordergrund. Schroer läßt das Stück pausenlos spielen und erreicht eine bemerkenswerte Dichte des Menschlichen. Der Szenenwechsel wird durch Scheinwerfer angedeutet, und die Versatzstücke leuchten transparent auf (Ausstattung Roswita Bormann-Schubert und Fred Schroer). Die dezente, von Otto Jungblut komponierte Bühnenmusik läuft über Schallband, von dem auch der Prolog ertönt. Schroer bedient sich des ganzen Theaterapparats und entfaltet ein groß angelegtes farben- und maskenblendendes Fest. Zwar betont er über Gebühr das Spiel der Rüpel. Aber er erreicht Szenen von starker Spannung.

Innig und blond gab Marte Klose die Julia, sie hatte Wärme und echte Atmosphäre. An Friedrich Grossarts sehr jugendlichem Romeo schien die innere Schau stärker zu sein als die technische Sicherheit des Vortrags. Willi Herrmann gab den Bruder Lorenzo mit verhaltener Eindringlichkeit. Heinz Lorscheidt war ein prächtiger Mercutio, Fred Kretzer ein affektierter Kavalier und Raufbold Tybald. Peter Prangenberg war klar profiliert Capulet, Bernhard Uhl ein finsterer Renaissance-Fürst, K. O. Moderau ein tölpelhafter Diener mit Hintergründigkeit. Zwischen ihnen die Frauen: Milia Fögen (Gräfin Capulet), Erika Falkenhagen (Amme).

Ergebnis: Ansätze zu einem gepflegten Ensemblespiel und Hoffnung auf eine Steigerung der künstlerischen Leistungen in Rheydt. Erstaunlich, was Schroer aus den Darstellern mittleren Formats herauszuholen wußte. Ein verblüfftes Publikum und begeisterte Schauspieler. R. E. Tristram

Kritische Umschau

Beginn im Wandertheater

Der Start in die neue Spielzeit des Rheinischen Landestheaters stand unter einem freundlichen Stern. Ein festlich hergerichteter, bunt beleuchteter Vorgarten, das erweiterte Foyer und der in lichten Farben gehaltene Zuschauerraum, der seiner endgültigen Restaurierung entgegensieht, erfreuten sichtlich die geladenen Gäste der Festvorstellung in Neuß. Man gab Terence Rattigans Schauspiel „Der Fall Winslow" in der Inszenierung des Gastregisseurs Dr. Günther Stark. Das Programmheft zeigte unbekümmert Bilder von Gründgens' Düsseldorfer Erstaufführung vor zwei Jahren. Aber solche Keckheit; den Teufel der Erinnerung durch Beelzebub noch zu „beschwören", wirkte hier einnehmend, weil der Gesamteindruck erfreulich war. Stark erwies sich als ein starker Regisseur. Er gab nicht den reißerischen Elementen nach, sondern dämpfte sie. Immer war das menschliche Thema, der Kampf des Vaters um das Recht des Sohnes „versus rex", tonangebend, ein Thema, das, so einleuchtend geboten, sicherlich bei dem übrigens vorbereiteten Publikum des Landestheaters „auf den Dörfern" ansprechen wird.

Intendant Vogel hat eine glückliche Hand bei der Besetzung der Rollen bewiesen. Das Schwergewicht lag, dem Stück gemäß, hier bei dem Vater Winslow, den Johannes Zander im ganzen menschlich intensiv verkörperte. Johannes Horn überzeugte, weil er nicht Gründgens imitierte, sondern das Profil des Rechtsanwalts Sir Robert Morton mit seinen beachtlichen Mitteln sicher zeichnete. Gertrud Fackler a. G. stattete die Rolle der Mrs. Winslow mit dramatischen Akzenten aus, Rosemarie Rave war eine sympathische, gelegentlich überbetonende Catherine. Bei dem Brüderpaar traf Ernst Hilbich als „casus belli" den jungenhaften Ton Ronnies besser als Werner Sindermann, der seinem Dickie etwas operettenhafte Züge lieh. Zu den besten Eindrücken zählte die dezente Studie Arthur Scheils als Desmond Curry bei seinem schüchternen Heiratsantrag. Elsa Erlers Violet war ganz „ehrliche Haut", während Hanna Liß als Reporterin ungehemmt chargierte. In kleineren Aufgaben: Hannes Biesenbach (John Watherstone) und Cleo Breuer (Fred). Für das Familien-Interieur zeichnete Joachim Streubel.

Der sehr herzliche Beifall der Zuschauer, unter denen sich Innenminister Dr. Flecken befand, bewies, daß das Experiment mit „Fall Winslow" geglückt ist. Gerd Vielhaber.

Margrit Linck — Woty Werner

Von Deutschland fast unbemerkt, hat sich in der übrigen Welt eine Art neuer Stilbildung vollzogen — die Mailänder Triennale ist ihre erste große Demonstration. Mögen Henry Moore und Picasso auch die geistigen Väter sein, die typischen Merkmale des Neuen haben sich den Werken der angewandten Kunst rascher und zwingender mitgeteilt als denen der freien Kunst (insofern eine solche Unterscheidung überhaupt noch gilt). In der Schweizer Keramikerin Margrit Linck, die als Gast des Düsseldorfer Museumsvereins im Hetjensmuseum ihre Arbeiten zeigt, kommt ein Sendbote des neuen Formwillens zu uns; sie überrumpelt gleichsam unsere etwas festgefahrenen Vorstellungen von Sachlichkeit und Materialgerechtheit durch ihre geistreichen und übermütigen Arbeiten, mit denen sie bereits in Paris und London und nun zuletzt in Mailand Erfolg hatte. Es scheint das Gesetz dieser jüngsten Entwicklung zu sein, keinem Gesetz zu gehorchen. Man fühlt sich zuweilen an Kretisches, Mexikanisches, Frühmittelalterliches oder Chinoiserien erinnert, und doch ist kaum eine weniger historisierende Keramik denkbar. Sachlich begonnenes Gefäß wird plötzlich lebendig, Vasen enden als Tierköpfe, senden Arme und Krallen aus, Henkel bilden sich aus Haaren, und wo man die Gerade erwartet, trifft man auf Kurven und Schwingungen. Was dabei entsteht, ist halb Dämon, halb Spielzeug, irgendeinem Fabelreich zugehörig. Urtümliche Bildnerfreude und höchstes Raffinement reichen sich die Hand. Neben den Arbeiten der freien Fantasie stellt Margrit Linck schönes Nutzgerät her, Schüsseln, Teller, Krüge (die man auch kaufen kann), reizvoll bemalt und in originellen Formen, der heiteren, festlich gesteigerten Lebensstunde zugedacht. — Ihr Ausstellungspartner ist die Berliner Bildwirkerin Woty Werner, und das kunsthandwerkliche Gespräch der beiden ist von erfreulicher Harmonie. Woty Werner überträgt nicht Bilder ins Textile, ihre vielfältigen Formenspiele sind von vornherein textil gedacht. Gemäß den Möglichkeiten des Materials wachsen Formen und Farben zu klangvoller Flächeneinheit zusammen. Modernes Lebensgefühl diktiert diese Gewebe, die man bei der Sorgfalt und Delikatesse ihrer Herstellung als ungemein kostbar empfindet. K-k

Gerhard Marcks im Kölnischen Kunstverein

Marcks, der unlängst sich in Köln niederließ, um dort einzig seinem Alterswerk zu leben, stellt gegenwärtig Bronzen, Zeichnungen und Holzschnitte im Kölnischen Kunstverein aus. Die Arbeiten gehören fast alle der letzten Zeit an; und Staunen und Bewunderung wird rege beim Anblick so vieler und disziplinierter Gebilde, die der kurze, an Widerständen reiche Zeitraum nach dem Kriege dem Tätigen schenkte. Man könnte aus Werkbezeichnungen wie „Amazone", „Freia", „Melusine" folgern, daß der Künstler aus der Antike und der Mythologie seine Visionen gewänne. Indes diese Betitelungen erweisen sich als äußerlich. Man möchte sie darum geradezu missen. Das gestaltende Element des Künstlers bewegt sich in der Sphäre des europäischen Sensualismus, die zu durchbrechen aber Marcks insofern bemüht bleibt, als er einer strengeren Rhythmik und Statuarik zustrebt, wenn dies sich auch mitunter mehr im Arrangement des Motivs als in seiner künstlerischen Durchbildung zeigt. Neben dem plastischen erweist sich sein graphisches Schaffen als bedeutend. Es ist eine wertvolle Weitung der Weltschau dieses denkerischen Charakters, der durch seine „Große Trauernde" auf dem Platz vor der Chorruine von Maria im Kapitol dem neuen Köln eine wundervoll elegische Note verlieh. C. O. J.

Kulturelles – kurz notiert

Kommerzienrat Paul Haas †

Kommerzienrat Paul Haas, der ehemalige Leiter des „Literarischen Instituts Haas und Grabherr" und langjährige Herausgeber der „Neuen Augsburger Zeitung", ist am Montag vor Vollendung seines 75. Lebensjahres gestorben. Seit 1924 baute er Redaktionen und Verlag seines Vaters weiter aus und gab die Augsburger „Postzeitung", die Zeitschrift der katholischen Akademiker „Der katholische Gedanke" und das „Katholische Sonntagsblatt" heraus. 1936 verlor er unter den Nationalsozialisten das Recht an der „Neuen Augsburger Zeitung". Auch der Buch- und Zeitschriftenverlag kam nach und nach zum Erliegen. Nach dem Kriege baute Haas den teilweise bombenbeschädigten Betrieb aus und brachte vorübergehend die „Neue Augsburger Zeitung" wieder heraus.

Geschichtslehrer tagten in Wuppertal

Eine „Entmythologisierung der Geschichte" forderte der frühere Berliner Historiker Prof. Dr. Schüßler (Hemer) in Wuppertal in einem Vortrag über „Notwendigkeit und Grenzen einer Revision des Geschichtsbildes" auf einer mehrtägigen kirchlichen Freizeit evangelischer Geschichtslehrer an höheren Schulen Nordrhein-Westfalens. Weder der Staat noch die Rasse noch die Großen der Geschichte dürfen zu Götzen gemacht werden. Bewußt müsse der Mensch in seinem gesellschaftlichen und kirchlichen Leben, und nicht nur der Staat in den Mittelpunkt historischen Forschens gerückt werden.

*

Die Leiter der Volkshochschulen von Nordrhein-Westfalen beschlossen zum Abschluß einer in Fredeburg (Sauerland) abgehaltenen Arbeitswoche, zukünftig den Film mehr als bisher in den Dienst der Volkshochschulen zu stellen, insbesondere zur Jugendschulung und zu politischen Diskussionen. Prof. Hagemann forderte im Film eine stärkere Betonung des Bildlichen gegenüber dem Wort.

Zum erstenmal seit Auflösung der katholischen Studentenkorporationen im Jahre 1938 fand am Wochenende in Essen wieder eine regionale Werktagung der rheinisch-westfälischen Zirkelverbände des Altherrenbundes des KV statt. Auf der Tagung wurde ein Überblick besonders über den Europagedanken und den Schumanplan gegeben. Dem KV gehören 72 aktive Korporationen mit rund 3000 katholischen Studenten und etwa 11 000 Alte Herren an.

Der Ring christlich-demokratischer Studenten Deutschlands begrüßte die Aktion „Frieden mit Israel" in einem Schreiben an den Initiator der Aktion, den Hamburger Senatsdirektor Erich Lüth.

STADT NEUSS

Blitzschlag ins Telefon

Bei dem Gewitter, das sich gestern morgen über unserer Stadt entlud, schlug der Blitz in der Kapitelstraße in eine Telefonleitung, so daß der Fernsprechverkehr unterbrochen wurde.

Der Polizeibericht

Auf der Rheydter Straße wurde eine Fußgängerin beim Ueberqueren der Fahrbahn von einem Motorrad angefahren. Die Fußgängerin wie der Kradfahrer wurden erheblich verletzt. Von dem Motorradfahrer wurde eine Blutprobe entnommen.

Von bisher unbekannten Tätern wurden aus einem Sc[illegible]bergarten an der Hammer Landstr. ca. 1000 Stück gebrauchte Ziegelsteine entwendet.

An der Bockholtstraße wurde eine Radfahrerin von einem auf der Jagd befindlichen Neußer durch Schrotkörner verletzt. Die Frau erstattete Anzeige.

Aus einer Werkstatt am Floßhafen wurde eine Autodecke entwendet.

Männerchor im Grünen

Wer am Sonntag ins Grüne hinauswanderte vor die Stadt und der idyllisch gelegenen Eppinghover Mühle einen Besuch abstattete, konnte dort ein fröhliches Treiben feststellen, unter das sich auch wohlklingender Männergesang mischte. Im Heye-Busch veranstaltete der Männerchor Reuschenberg ein Waldfest, ohne weit in die Ferne zu schweifen. Die Großen wie die Kleinen der Chorfamilie hatten viel Freude und amüsante Unterhaltung, bei der auch die Musik nicht fehlte.

NGZ gratuliert

Ernst Jaick, Gotenstr. 23, bestand vor der Handwerkskammer in Flensburg die Meisterprüfung im Kraftfahrzeughandwerk.

MORGENTOR des SCHÖNEN

Landestheater riß die Mauern nieder — Premiere im neugestalteten Haus

Das Rheinische Landestheater zog nicht nur den Vorhang auf, es riß die Mauern nieder. Man mag diesen Durchbruch, der sich, für jeden sichtbar, an der Theaterecke Drususallee—Erftstraße vollzog, ruhig symbolisch nehmen. Das alte Gemäuer ist gefallen, und wir spazieren — in Anlehnung an die Eröffnungsworte von Rechtsanwalt Henrichs — durch einen „Zaubergarten" und das „Morgentor des Schönen" in ein neues Theater. Draußen bilden Birken, Lampen, Blumen, Grün und ein plätschernder Springbrunnen (muß er unbedingt zaubergrün sein?) ein lockendes Farbenbild, drinnen herrscht weiße Helle. Die

AUTO-MESSE Düsseldorf
14. bis 17. September

geschmackvolle neue Beleuchtung, das gemütliche neue rote Polstergestühl, der neue Vorhang und die neugewonnene schlichte Festlichkeit des Raumes vermitteln eine intime Theaterstimmung.

In humoriger Form hielt Rechtsanwalt Henrichs bei der Premiere (Rezension über den „Fall Winslow" s. an anderer Stelle) am Montag vor geladenen Gästen im Namen des Rheinischen Landestheaters eine Ansprache zur Eröffnung des neuen Hauses und der neuen Spielzeit: Wir sind nicht ein Stadttheater, das mit einer Stadt allein verbunden und verwachsen ist. Neuß ist unser Heimathafen, unser Elternhaus. Das Land Nordrhein-Westfalen gibt uns die entscheidende finanzielle Grundlage. Unser Spielgebiet reicht vom Niederrhein bis tief nach Westfalen. Ein solches Wandertheater ist empfindlicher als ein Stadttheater, das seit Jahrzehnten steht. Das Wandertheater aber ist eine Erscheinung im Zuge der Verbreiterung unserer kulturellen Grundlagen. Kulturbedürfnis ist auch über die Großstadt hinaus beträchtlich gewachsen. Es entsteht aber eine geistige und moralische Gefahr, wenn man nur die leichte, seichte Kost aufs Land exportiert und nicht auch den echten Geist der Kunst neben den Talmigeist stellt. Deshalb ist das Regionaltheater neben dem Großstadttheater eine Notwendigkeit. Neben der Spitzenleistung des Großstadttheaters muß auch die Breitenwirkung der Theater- und Kulturarbeit gewürdigt werden. Der Redner dankte mit besonderer Verneigung vor Innenminister Flecken der Landesregierung und dem Kultusministerium für ihre Unterstützung. Wir fangen wieder an, wir sind wieder da!

Unter Anspielung auf den zauberhaften Vorgarten und das neu gewandelte Haus drückte der Redner seinen besonderen Dank der Stadtverwaltung und den Stadtverordneten von Neuß aus. Die Stadt Neuß hat sich gewaltig ins Zeug gelegt. Nach dem Zusammenbruch war die älteste Tochter der Neußer Muse, das Rheinische Landestheater, noch evakuiert, und die Musik zog zunächst in das Haus ein, das noch da war („mit Orgelton und Glockenklang"). Aber die Stadt Neuß hat auch die zurückgekehrte andere Tochter nicht vergessen und hat dieses Haus in weit fortschrittlicher Verschönerung neu erstehen lassen. Ich danke herzlich der Stadtverwaltung, dem städtischen Kulturamt und den Stadtverordneten, die sich dafür eingesetzt haben. Es tut wirklich etwas, ob die Umgebung, in der gespielt wird, schön ist oder nicht. Nachdem wir so viel Häßliches und Düsteres in den vergangenen Jahren erlebt haben, wollen wir dem anderen Grundsatz huldigen und „durch das Morgentor des Schönen" in ein neues Leben schreiten.

Kadett Ronny Winslow im Kreuzverhör. — Szenenbild aus der Premiere im Rheinischen Landestheater: Der Fall Winslow. Links Anwalt Sir Robert Morton (Johannes Horn), Mitte Anwalt Desmond Curry (Arthur Scheil), rechts Ronny Winslow (Ernst Hiebich.)

Böse Männer

Ein Mann, der sich in Begleitung einer Frau befand, wurde auf dem Heimweg von zwei Radfahrern angenommen. Es kam zu einem Wortwechsel, in dessen Verlauf ein Radfahrer dem Mann einen Stoß versetzte, so daß er hinfiel. Die Frau lief zum Polizeiposten, worauf die Radfahrer verschwanden. Der Mann trug Hautabschürfungen an verschiedenen Stellen davon.

Vor dem Strafrichter bestritt der Täter, daß er den Mann geschlagen habe. Er habe ihn lediglich aufgefordert, die Frau laufen zu lassen und sich zu seiner eigenen Frau und seinen drei Kindern zu begeben. Sein Begleiter bestätigte jedoch, daß er den Stoß ausgeführt habe. Da der Mann bisher noch unbestraft war, kam er, obwohl gefährliche Körperverletzung vorlag, mit einer Geldstrafe von 30,— DM davon.

Filmschau

Opfer des Herzens

Ein Film von Menschen, die am Leben zerbrachen, weil sie meinten, das Gesetz, das den Diebstahl verbietet, gelte in der Liebe nicht. Also sanktionierten sie ihn und zerbrachen, und der Film sentimentalisierte Treubruch und Selbstmord. Infolgedessen kann selbst Ewald Balser nicht überzeugen. Stärkeren Eindruck als Handlung und Darsteller hinterläßt die Musik, die als wesentliches dramaturgisches Mittel zur Interpretierung der Charakterwandlung herangezogen ist. (Gloria.)

Das Lied der Nachtigall

Es kommt dem Film nicht darauf an, eine unwahrscheinliche Geschichte glaubwürdig darzustellen, sondern es geht ihm darum, Musik zu machen. Mit dieser Musik verbindet er tränenschwere Szenen und Situationskomik. Eine Serie bekannter Schauspieler ist mit von der Partie: Elfie Meyerhofer, Johannes Riemann, Margot Hielscher, Paul Kemp, Theo Lingen. Elfie Meyerhofer glänzt in Opernarien. (Laterne.)

Nach-Hochsommer

Im vorigen Jahre nahm ich meinen Urlaub im September; ich liebe die nachsommerlichen, milden und melancholischen Tage. Sie waren aber weder mild noch nachsommerlich. Es regnete, — melancholisch.

In diesem Jahre nahm ich, enttäuscht vom letzten Nachsommer, meinen Urlaub im Juni. Der war darauf, von einigen Sonne-Zuteilungen abgesehen, pulloverreif. Es war nicht zum Melancholischwerden, zum Wildwerden war es.

Und nun d e r September, er ist zum Lachen! Die Sonne lacht, die Eismänner lachen, die Freibadbesitzer, die Ausflugslokalinhaber, die kühlen Limonadenverkäufer, die Wirte, die Schützenbrüder sämtlicher Dorfkirmessen zwischen Mühlenbusch und Lange Hecke und die Herren der Schöpfung insgesamt, deren teure Gattinnen durch Sonne und 30 Grad im Schatten vorläufig wenigstens noch von der mit großen, herbstgelb gemalten Blättern drohenden Herbstmode abgelenkt werden.

Weniger erfreut sind die Leute, die den Herbst im Schaufenster ausgestellt haben. Das ist nun mal der Lauf der Welt, aber es ist doch gut so, daß die Natur mit keiner Branche verwandt ist.

Jedenfalls scheint in der Wetterküche unserer Breiten ein Haar in der Suppe zu sein. Ob der Golfstrom sich schon wieder einen Seitensprung erlaubt hat, wurde bis jetzt nicht bekanntgegeben.

Parkhaus Willich bei Krefeld

das gep legte Haus am Niederrhein

Vielleicht genieren sich die Meteorologen, das mysteriöse Doppelleben dieses ältlichen Herrn ans Licht der Septembersonne zu zerren. Wurde nicht noch vor zwei Monaten behauptet, der Herr habe der Europa die kalte Schulter gezeigt?!

Just zu dieser Zeit, da die Schwalben Absc ied zu nehmen pflegen, überfällt uns der späte Sommer mit einem ganzen Topf voll Hitze, der gerade vom Feuer genommen wurde. Es ist reineweg zum Hemdsärmelaufkrempeln; die Kragen, zackiges Attribut jeder bewußten Männlichkeit, ergeben sich in ein weichendes Schicksal. Man drückt sich an den Hausmauern entlang und sucht den Schatten jedes gutgewachsenen Baumes. Geleitzüge von Kinderwagen nehmen Kurs auf die Parkanlagen, und alles, was an den Bänken vor Anker gehen will, findet gar keinen Platz. Die Alten, hocherfreut über die spätsommerliche Güte, dauerskaten munter weiter an grünverborgenen Stadtgartentischen. Vater Rhein hat viel Besuch, er spendiert eine kühle Brise und zeigt mit berechtigtem Stolz das neueste Kunstwerk von resedagrüner Brücke. Sie ist auch wundervoll, wie hingehaucht, dieser Schimmer von Brücke.

Und dann die Abende: lind sind sie wieder, mild und geradezu zärtlich, diese Abende. Samtne Luft und samtne Dunkelheit schenken das Gefühl einer beglückenden Stille und Ruhe. Jetzt Urlaub haben . . .

Nur im Stadtgarten soll es nach Zeugenaussagen abends nicht immer so friedvoll sein. Es sollen sich dort einige Vertreter jener Gattung aufhalten, die der Zoologe mit Alouata seniculus, das sind Brüllaffen, bezeichnet.

Alle spätsommerliche Freude kann uns aber nicht helfen, wenn wir sie auch von Herzen gerne genießen: die Schwalben (übrigens die Neußer Grenadiere unter den Vögeln) sammeln sich auf Firsten und Drähten. Wie Notenköpfe sitzen sie da und spielen eine Melodie, die uns wohlbekannt ist. Immer wieder streichen sie zu ihrem sommerlichen Nest hinüber, als könnten sie sich nicht trennen. Das ist der Abschied.

Aber auch der Anfang vom Wiedersehen.

Üdesheim marschierte ins „Ausland"

Silberjubilar Willi Stoffel wurde Schützenkönig

Drei rechte Sommertage waren dem feiernden Neußer Vorort am Rhein beschert. Sie gingen gestern — harmonisch wie sie begonnen — zu Ende. Am Montagmorgen fanden sich die Schützen beim Gottesdienst für die Toten beider Weltkriege ein. Mit dem Schützenkönig gings dann zum gemeinsamen Frühstück ins Festzelt, das so richtig die große Dorffamilie zeigte.

Am Nachmittag marschierte Oberst Jansen mit seinen Mannen „über die Grenze ins Ausland", und ein kurzer Umtrunk an den nicht mehr vorhandenen Schlagbäumen bewies den Bewohnern von Stüttgen, daß sie mindestens kirmesmäßig immer noch zu Uedesheim gehören.

Nach dem Festzug am Nachmittag begann der Kampf um die Königswürde, und Silberjubilar Willi Stoffel vom Tambourkorps wurde neue Majestät.

Gestern morgen proklamierte Präsident Teusch unter der fröhlichen Zustimmung der Schützen im Festzelt den neuen König, der jetzt ein Jahr das Königssilber tragen soll. Heftige Gewitterschauer begossen den festlichen Akt. Festzug und Parade am Nachmittag galten schon der neuen Majestät. Bei den Krönungsfeierlichkeiten am Abend war der Dank, der nach allen Seiten ausgesprochen wurde, berechtigt, denn Uedesheim erlebte ein schönes Fest.

Briefverkehr mit der Tschechoslowakei

Nach einer Mitteilung der tschechoslowakischen Postverwaltung ist die bisher bestehende Beschränkung des privaten Briefverkehrs auf gewöhnliche Postkarten aufgehoben worden.

50 Prozent Steuernachlaß waren fällig

Grundsteuer-Billigkeitsrichtlinien für Gemeinden verpflichtend

Der III. Senat des Oberverwaltungsgerichtes für Nordrhein-Westfalen befaßte sich in öffentlicher Sitzung mit der Frage, ob die Grundsteuer-Billigkeitsrichtlinien den Gemeinden die Verpflichtung auferlegen, den in den Richtlinien vorgesehenen Grundsteuererlaß einzuräumen.

Veranlassung zu dieser Fragestellung war für das Gericht ein Rechtsstreit zwischen einem Industriewerk und der Gemeinde Bockum-Hövel. Das Industriewerk hat in der Gemeinde Bockum-Hövel ein unbebautes Grundstück. Nach den Grundsteuer-Billigkeitsrichtlinien ist für ein solches unbebautes Grundstück ein Steuernachlaß von 50 Prozent von der Grundsteuer B zu gewähren. Die Firma beansprucht diesen Steuernachlaß für das Steuerjahr 1948. Die Gemeinde Bockum-Hövel faßte nun im Jahre 1948 den Beschluß, ab 1. 4. 48 die Grundsteuer-Billigkeitsrichtlinien für solche Fälle nicht mehr anzuwenden, und zwar mit der Maßgabe, daß der Erwerber eines unbebauten Grundstückes für drei Jahre noch in den Genuß des 50%igen Steuernachlasses für das unbebaute Grundstück kommen soll. Nach Ablauf dieser drei Jahre soll der Grundstücksbesitzer, auch wenn das Grundstück noch nicht bebaut ist, mit den vollen 100 Prozent der Grundsteuer B herangezogen werden. Wenn dieser Beschluß der Gemeinde Bockum-Hövel rechtswirksam wäre, müßte das Industriewerk für ihr unbebautes Grundstück bereits im Jahre 1948 die 100%ige Grundsteuer B zahlen, da sie schon seit längeren Jahren im Besitz dieses Grundstückes ist, ohne es bebaut zu haben.

Das Landesverwaltungsgericht Münster hatte sich auf den Standpunkt gestellt, daß die Grundsteuer-Billigkeitsrichtlinien dem Steuerpflichtigen keinen k l a g b a r e n Rechtsanspruch zubilligten.

Der III. Senat des Oberverwaltungsgerichtes Nordrhein-Westfalen trat eine grundsätzlich andere Entscheidung und hob damit auch den Bescheid der Gemeindeverwaltung Bockum-Hövel auf, der dem steuerpflichtigen Industriewerk den 50%igen Steuernachlaß nicht gewährt hatte.

Die Begründung war folgende: Die Grundsteuer-Billigkeitsrichtlinien sind für den in Frage stehenden Zeitraum nicht aufgehoben. Der Senat ist der Ueberzeugung, daß die Voraussetzung der Grundsteuerrichtlinien, nämlich das Weiterbestehen der kriegsbedingten Bauerschwernisse für das Jahr 1948 als gegeben anzusehen ist. Die Ablehnung des Antrages auf Erlaß der halben Grundsteuer für 1948 stellt eine Ueberschreitung der gesetzlichen Ermessensgrundsätze im Sinne des § 23 Abs. 3 der Verordnung Nr. 165 der Militärregierung dar. Das Gericht muß der beklagten Gemeindeverwaltung die Verpflichtung auflegen, den Steuernachlaß zu gewähren.

Der Detektiv und die Fata Morgana

Das seltsame Spiel der Zufälle

Noch nie habe ich einen Menschen angetroffen, der so sachlich und dabei so anschaulich erzählen konnte wie mein Freund Kaster, der Kriminalrat a. D. Zwar kam es sehr selten dazu, daß er sich zur Schilderung eines seiner vielen Berufserlebnisse herbeiließ. Aber wenn es geschah, dann war es jedesmal ein Genuß, seiner besinnlichen Rede zu lauschen, aus der jedes Wort ein Bürge war für die Wahrheit dessen, was er sagte. Einmal kam die Rede auf den sogenannten Zufall, der so oft schon in den Ablauf der Ereignisse eingegriffen und ihnen eine neue unvorgesehene Wendung gegeben hat, und das gab meinem Freund Anlaß zur nachstehenden Wiedergabe eines seiner kriminalistischen Erlebnisse:

In Hamburg war ein Juwelier am hellichten Tage in seinem Kontor beraubt und ermordet worden, und schon am nächsten Tage erlitt das gleiche Schicksal ein Lotterieeinnehmer in Berlin. Die große Aehnlichkeit der beiden Ueberfälle und die ersten Feststellungen der Polizei ließen sofort erkennen, daß hier ein und derselbe Täter in Frage kam. An Hand des Verbrecheralbums und der hinterlassenen Fingerabdrücke konnte man dann auch recht bald ermitteln, wer der Täter gewesen ist. Nachforschungen ergaben ferner, daß der Täter im D-Zug von Berlin in Richtung Wien abgereist war. Leider waren inzwischen zwei kostbare Tage vergangen, und dadurch war dem Flüchtigen genügend Gelegenheit geboten, seine Spur gründlich zu verwischen. Man hatte mich mit seiner Verfolgung betraut, ein ehrender Auftrag zwar, dessen Ausführung aber gewiß nicht leicht und dazu auch wenig erfolgversprechend erschien.

Immerhin gelang es mir, dem Verbrecher auf der Spur zu bleiben, die über Triest hinüber nach Kairo führte. Trotz voraufgehender Verständigung der dortigen Polizei auf dem Drahtwege kam ich auch hier zu spät, und wieder gingen einige Tage verloren, die dem flüchtigen Verbrecher zugute kamen und seinen Vorsprung merklich vergrößerten. Gewisse Anzeichen deuteten darauf hin, daß er von Kairo aus wieder den Weg nach einer italienischen oder französischen Küstenstadt eingeschlagen hatte. Also hieß es zunächst die Polizei der Hafenstädte zu verständigen. Flugzeuge, wie sie heute die Kriminalpolizei in ähnlichen Fällen zu benutzen pflegt, gab es damals noch nicht. Immerhin war es ein Schnelldampfer, den ich noch rechtzeitig erwischt hatte und der mich jetzt wieder nach den Gestaden Europas bringen sollte.

Es war einem jener wunderschönen Vorfrühlingstage, wie sie nur in den Saumländern des sonnigen Mittelmeeres zu verzeichnen sind, als wir die Straße von Messina durchfuhren. Das herrliche Wetter hatte mich an Deck gelockt, wo sich jetzt, es war um die Mittagsstunde, nur wenige Mitreisende aufhielten. Ich stand an der Reling und bewunderte die reizenden Bilder der Küstenlandschaften, an denen wir vorbeiglitten. Da plötzlich hörte ich neben mir eine Frauenstimme rufen: „Charles, Charles, sieh doch da die Stadt und dahinter die Berge, wie wunderbar, wie wunderbar!" — Und auch für mich gab es da eine nicht alltägliche Ueberraschung. Eine Luftspiegelung, eine Fata Morgana von seltsamer Schönheit, zeigte eine Küstenstadt mit sanft ansteigender Landschaft im Hintergrunde, und das in einer Klarheit und Schärfe, wie sie wohl selten in ähnlichen Fällen geboten werden dürfte. Auf dem schönen Bilde, das sich zu nähern schien, konnte man sogar alle Einzelheiten, wie Häuser, Bäume, Wege und Gärten, genau erkennen, und — aber was war das? Dort saßen auf einer Terrasse drei Leute, und mit dem rasch angesetzten Fernglas sah ich — kaum traute ich meinen Augen — gerade dem Mann ins Gesicht, dem meine nun schon mehrere Tage dauernde Reise galt. Kein Zweifel war möglich. Es war der Gesuchte. Aber schon verblaßte das wunderbare Himmelsbild, um bald darauf spurlos zu verschwinden. Doch das Gesicht des Mannes, die Gartenterrasse daneben, hatten sich in ihren Einzelheiten so genau eingeprägt in mein Gedächtnis, daß ich sie so leicht nicht vergessen konnte. Ob ich aber damit meinem Ziele auch nur einen Schritt nähergekommen war, wie sollte ich das wissen! Doch, wer Glück hat, dem hilft der Zufall, sagen wir Kriminalisten, und mich haben damals zwei Zufälle zum Erfolge geführt.

Eine Stunde später, da gab es für mich wieder eine große Ueberraschung. Am Eingange zum Speisesaal fand ich eine Ansichtskarte, die anscheinend einer der Fahrgäste verloren hatte. Diese simple Ansichtskarte sollte mich endlich auf die richtige Spur des Verbrechers bringen. Ich hob das Ding auf und „Alle Wetter!" entfuhr es mir, „das ist doch jenes Haus mit der großen Terrasse, das ich vor kaum einer Stunde am Himmel gesehen habe!" Kein Zweifel, das Bild auf der Karte stimmte genau mit dem überein, das ich mir so fest eingeprägt hatte. Kurhotel T . . . . in P . . . . las ich da, und ein rascher Blick auf die Anschrift sagte mir, daß sie an einen Kellner Adolf Spohn gerichtet war. Aha, wohl ein Landsmann, dachte ich und legte das Kärtchen auf einen kleinen Tisch neben der Eingangstür. Natürlich war es ein leichtes für mich, den Kellner Spohn ausfindig zu machen, und hopsa rempelte ich ein wenig später und scheinbar ganz unabsichtlich den Mann an, stammelte meine Entschuldigung und sah ihm dabei prüfend ins Gesicht. Dann Ueberraschung heuchelnd, sagte ich plötzlich: „Gestatten Sie, mein Lieber, ich glaube, wir kennen uns. Aber woher, das kann ich im Augenblick nicht sagen." „Leider ich auch nicht", sagte der Angeredete ebenfalls in deutscher Sprache. „Also ein Landsmann! Das freut mich", gab ich zurück.

„Aber nun fällt mir ein, wo wir uns gesehen haben. Kennen Sie das Kurhotel T . . . in P . . . .?" — „Ob ich das kenne! Ueber drei Jahre habe ich darin gearbeitet". — „So, so, mich aber kennen Sie nicht?" Wieder fixierte mich der Gefragte prüfend, ohne mich natürlich zu erkennen. Da zeigte ich ihm das Lichtbild des gesuchten Verbrechers, das ich zu diesem Zwecke griffbereit gehalten hatte, und fragte: „Dann erkennen Sie aber gewiß meinen Freund hier?" „Aber gewiß kenne ich den, das ist ja Herr Brown, der sich des öfteren bei uns aufgehalten hat." —

Ich wußte genug. Schon zwei Stunden später teilte mir die Polizei in P., die ich unverzüglich telegrafisch in Kenntnis gesetzt hatte, mit, daß Herr Brown, wie er sich dort nannte, bis zu meiner Ankunft von einem ihrer Kriminalbeamten „beschattet" würde.

So hat das seltsame Spiel der Zufälle zur Ermittlung und Festnahme des gefährlichen Verbrechers geführt.

P. Mergener

Toto-Ratschläge der NGZ:

Form - Favoriten - Zufall

Wenn das so weiter geht wie in den ersten Wochen der neuen Totosaison, dann dürfte sich der Würfel praktischer denn alle Formberechnung erweisen.

1. Fortuna Düsseldorf — 1. FC Köln. Im Rheinstadion kann die Form beim besten Willen keine „1" versprechen. Allein die hervorragende Kölner Läuferreihe sollte den schwachen Fortunasturm so beherrschen, daß im besten Falle die „0" herausspringt.

2. VfR Mannheim — 1. FC Nürnberg. Nach mehr als zwölf Monaten erspielte Mannheim den ersten Auswärtssieg. Die Folge müßte ein Auftrieb sein, der selbst dem 1. FC die „2" nicht zusprechen kann.

3. Katernberg — Schalke 04. Ohne die schwerverletzten Klodt und Wilmovius wird auch Schalke die sonst formgemäße „2" kaum zufallen. Ein überlegter Tip hängt von der Lösung des Schalker Sturmproblems ab.

4. FSV Frankfurt — München 60. Die „Löwen" haben sich so überzeugend in eine Favoritenrolle hineingespielt, daß ihre Anhänger selbst in Frankfurt die „2" wagen werden. Dennoch ist der heimstarke FSV für jede Ueberraschung gut. Selbst die „1" hat ihre Chance.

5. Eintracht Kreuznach — Wormatia Worms. Die Platzherren haben ihre Form gesteigert. Worms besitzt zwar technische und taktische Vorteile. Ob diese aber reichen, um die „0" zu verhindern, muß ernsthaft bezweifelt werden.

6. SVg. Erkenschwick — Rot-Weiß Essen. Auch hier könnte der Favorit leicht an den Platzverhältnissen scheitern. Erkenschwicks starke Deckung ist geschickt genug, um selbst die selbstbewußten Essener Stürmer zu stoppen. Trotzdem: „1", „0" oder „2" bleibt Geschmacksache.

7. VfL Neckerau — Schweinfurt 05. Beide plagen sich jetzt schon mit Abstiegssorgen, beide lassen beständige Form vermissen. Nur der Platzvorteil weist deutlich auf die „1" hin.

8. Schwarz-Weiß Essen — Preußen Münster. Im Privatspiel vor einigen Wochen siegte Essen klar. Wer auf Grund dieser Tatsache die „1" wagen will, könnte eine bittere Enttäuschung erleben. Der Favoritentip heißt „2".

9. SVg. Fürth — VfB Mühlburg. Auch ohne den verletzten Mittelstürmer Schade verdient die spielerische Linie der Fürther die Beachtung der „1". Mühlburgs starke Elf hat noch nicht die Bindung gefunden, die im Ronhof die Voraussetzung zur „2" schaffen kann.

10. Preußen Dellbrück — Bayer Leverkusen. Jede Formberechnung weist so oder so auf die „0" hin. Preußens organisierte Deckung plus Platzvorteil sollten den im Angriff stärkeren Neuling stoppen.

11. Schwaben Augsburg — VfB Stuttgart. Namen allein verführen zur „2". Ebenfalls die Ergebnisse des Vorjahres. Auswärts liebt der VfB Ueberraschungen, die zur Vorsicht mahnen.

12. VfL Neustadt — 1. FC Kaiserslautern. In zwei Auswärtsspielen verlor der deutsche Meister drei Punkte. Auch in Neustadt droht Gefahr. Quotenjäger sollten „1" oder „0" nicht vergessen.

13. und 14. (Ersatzpaarungen): Nach der „2" die „0", so lautet unsere Empfehlung für die Spiele STV Horst — Alemannia Aachen und Offenbacher Kickers — Viktoria Aschaffenburg.

Verlag: Neußer Zeitungsverlag G.m.b.H., Neuß, Niederstraße 46. Verlagsleiter: Alfons Frings, Neuß. Stellv. Verlagsleiter: Josef Noé, Fritz Gottschall. Verantwortlich für den gesamten Inhalt: i. V.: Josef Schmitz, Neuß. Kommunalpolitik: Dr. Hanns Pöhler, Neuß. Lokales Stadt: Joseph Lange, Neuß. Lokales Land: Heinz Ohletz, Neuß. Sport: Josef Stahl, Neuß. Vertrieb und Anzeigen: Anton Hamm. Druck: Gesellschaft für Buchdruckerei A.G., Neuß, Niederstraße 46. Bezugspreis: monatlich DM 3,20 einschl. Botenlohn. Einzelpreis: DM 0,15. Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung. Verlag: Tel. 2053. Schriftleitung: Tel. 3953/54

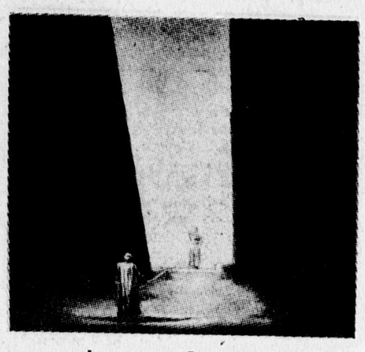
Bayreuth in Berlin /

Von Johannes Jacobi

Wagners wahre Gralshüter im Lichte der Berliner Festwochen — Ein notwendiger Epilog

Durch zwei Namen locken „Tristan und Isolde" und „Die Walküre" den Besucher der Berliner Festwochen in das Haus der Städtischen Oper: Heinz Tietjen, der Regisseur, und Emil Preetorius, der Szeniker — sie sind nicht zufällig an diesem Ort zusammengetroffen. Was sie seit dem Tode Siegfried Wagners ein Jahrzehnt lang in Bayreuth als deutschen Wagnerstil in die Höhe künstlerischen Weltrangs führten, das setzen diese Meister heute in Berlin fort. Ihre Arbeit leidet an der begrenzten Resonanz, aber auch unter den organisatorischen und personellen Beschränkungen, die sich aus der insularen Lage Westberlins ergeben. Bedenklicher jedoch ist die Verwirrung, die im öffentlichen Bewußtsein durch die Parolen der diesjährigen Festspiele von Bayreuth hervorgerufen worden ist. Der Herrschaftsantritt des Wagner-Enkels Wieland stand dort unter dem Schlagwort einer radikalen „Entrümpelung" und darstellerisch en „Modernisierung" des Gesamtkunstwerks. Durch konsequentes Verschweigen der Leistungen eines Tietjen und Preetorius wurde von der beflissenen Neubayreuther Publizistik der Eindruck erweckt, als ob jenes Jahrzehnt noch der bärtigen Orthodoxie der Cosima-Ära zuzurechnen wäre. Tatsächlich wandte sich der Besucheranhang der Bayreuther „Tanten" aber schon zu Anfang der dreißiger Jahre mit Grausen von dem angeblichen Sakrileg einer „Modernisierung" ab, mit der Tietjen und Preetorius das Werk Richard Wagners in die Bühnensprache der Gegenwart übersetzten. Wieland Wagners vermeintlicher Radikalismus schwimmt heute bequem im Kielwasser seiner abgesetzten Vorgänger.

Hat man die Aufführungen der Bayreuther Festspiele 1951 noch frisch im Gedächtnis, dann kann man die Wagner-Vorstellungen der Berliner Festwochen nur mit tiefer Erschütterung ansehen. Es zeigt sich nämlich, daß in Bayreuth zwar das Festspielhaus, die Familie und der Nimbus vom Kriege unversehrt blieben, daß aber der Geist Richard Wagners von den Enkeln aus Bayreuth nach Berlin, auf jene so vielfach sinnbildlich wirkende „Insel" der abendländischen Kultur, geflüchtet ist. Angesichts der Anziehungskraft, die der Name Bayreuths unvermindert auf den Strom ausländischer Touristen ausübt, wirkt diese Feststellung tragisch. Im geistigen Raum des deutschen Theaters muß jedoch einer Wertfälschung entgegengetreten werden. Sie müßte hoffnungslos stimmen, wenn die gigantische Experimentierbühne des Wagnerenkels als eine für unsere Zeit verbindliche Interpretation des Wagnerschen Kunstwerks Geltung erränge.



Im neuen Bayreuth

hat Wieland Wagner dieselbe Szene (s. o.) durch zwei vom oberen Bühnenrahmen schräg nach hinten laufende schwarze Flächen auf eine abstrakt mathematische Formel gebracht. Ihre Schwarz-Weiß-„Symbolik" steht im Gegensatz zur farbigen Musik. Als Bild erinnert die Szene eher an eine überdimensionale Mansarde mit Atelierfenster als an das wilde Felsengebirge der germanischen Götterlandschaft.

Der Unterschied zwischen Berlin und Bayreuth, zwischen Tietjen-Preetorius und Wieland Wagner, ist am sinnfälligsten szenisch zu erkennen. Auch in der Berliner Oper geht man, nicht nur durch die beengten Bühnenabmessungen genötigt, sondern in freiwilligem, logischem Fortschreiten von den bereits in Bayreuth gefundenen Abstraktionen der illusionistischen Szene noch einen Schritt weiter als vor zehn Jahren. Auch in Berlin wird alles weggelassen, was an Dekoration im Hinblick auf musikalische Leitmotivik und menschliche Aktion des Sängers nur irgend entbehrlich ist. Es bleibt aber alles, was die Musik Richard Wagners an Anschauungselementen mitkomponiert hat — formelhaft ausgedrückt: Sichtbar ist, was klingt! Als zweites Kriterium ergibt sich ein Qualitätsunterschied des Könnens. Wieland Wagners Bühnenbilder, nicht zufällig meistens aus dem entlarvenden Bühnenlicht in „mystisches" Dunkel entrückt, sind intellektualistisch erklügelte Skelette, denen es sowohl an Bild- wie an Symbolkraft mangelt. Die szenischen Abstraktionen von Preetorius dagegen sind rahmenhafte Bühnenräume, in denen den singenden Menschen soviel an monumental stilisierter „Natur" umgibt, wie an Atmosphäre von der leitmotivisch aufgebauten Musik verlangt wird. Diese abstrahierte „Natur" aber wirkt als mythisches Symbol, weil der Bühnenkünstler den Sinn der Szene als visionäres Bild zu verdichten die geistige Fähigkeit besitzt.

Diese Antithese von Intellekt und Kunst, von Wollen und Können, die gleichbedeutend mit dem Gegensatz zwischen Bayreuth und Berlin ist, wiederholt sich auf der Ebene der Darstellung. Wieland Wagner arrangierte ein Solistenpersonal aus vieler Herren Ländern in vier Proben notdürftig zu einer beliebigen Wagner-Aufführung, wie sie so leichtfertig heute von keinem großen deutschen Opernhaus zusammengewürfelt würde. Es konnte dabei nicht nur von keinem „neuen Stil" die Rede sein; nicht einmal die primitivsten musikalischen, gesangsstilistischen und dramaturgischen Voraussetzungen des Wagnerschen „Gesamtkunstwerks" wurden beachtet. Das fragwürdige Ergebnis der Flüchtigkeit wurde überheblich als „Entrümpelung" und „Entbayreuthisierung" von Bayreuth selbst plakatiert. Tatsächlich ist es der Rückfall in jenen Opernschlendrian, gegen den Richard Wagner „Bayreuth" errichtet hat.

Unter den akustisch und räumlich ungleich begrenzteren Verhältnissen der Städtischen Oper in Berlin erlebt man dagegen tief beglückt, was ein deutsches Repertoiretheater heute wieder an echter, wegweisender und legitimer Wagner-Darstellung leisten kann — sofern die Regie von dem souveränen Wissen und dem überragenden Können eines Tietjen wahrgenommen wird. Obwohl auch hier Gäste mit kurzen Verständigungsproben unvermeidlich sind, wurden Darsteller wie Josef Herrmann als Wotan und Kurwenal oder Astrid Varnay als Isolde und Brünnhilde eingeschmolzene Glieder eines homogenen Ensembles. An seinen tragenden Stützen, wie Ludwig Suthaus, Johanna Blatter oder der in wunderbarer Weise durch Tietjen auf die Bühne zurückgeführten Maria Müller, erweist sich die künsterisch formende Kraft eines Menschenbildners von der prägenden Reife Tietjens. Aber auch seine wiederkehrende „alte Garde", wie Max Lorenz, Margarete Klose und andere, bestätigt, daß Wagner-Darstellung kein beliebiges Experiment sein darf, daß sie vielmehr nur durch lange Erziehung, persönliches Wissen um unveräußerliche Stilgesetze und ein von hoher Warte immer wieder zu überprüfendes Können zu beispielhafter Geltung gelangen kann. Es gehört zu der wegweisenden Pionierarbeit, die in der Städtischen Oper Berlins für Richard Wagner geleistet wird, daß unter der universalen Oberleitung Tietjens, der von Hause aus selbst Dirigent ist und auch die musikalische Überlieferung Bayreuths aus einem langen Leben sowie aus Einsicht in alle Archivdokumente Wahnfrieds kennt, nun ein junger Ungar, Ferenc Fricsay, seinen interpretarischen Weg zu Wagner sucht und in erstaunlichem Maße schon gefunden hat.

So wirken die Wagner-Aufführungen der Berliner Festwochen als Fanal. Der Geist des Genies ist aus dem Familientheater seiner Enkel auf die Behelfsbühne in die Berliner Kantstraße entwichen. Weil sie aber in ihren materiellen Bedingungen ein Opernhaus wie manches andere in Deutschland ist, deshalb gewinnen die hier gezeigten, überlegenen Beispiele an nachahmungswürdiger Verbindlichkeit. Es ist der Geist, der sich den Körper baut. Daher steht die wachsende „Ring"-Inszenierung der echten Gralshüter Bayreuths im Gesichtswinkel des gesamten Deutschlands. Wenn aber „vollendet das ewige Werk", wenn Wagners „Ring des Nibelungen" vollständig neugeformt in der ehemaligen Reichshauptstadt steht, dann wird, wer ihn authentisch sehen will, anstatt nach Bayreuth nach Berlin fahren müssen.

Wagner modern —

wie ihn die Städtische Oper Berlin in beispielhaft stilisierten Entwürfen von Emil Preetorius pflegt. Ohne „malerische" Einzelheiten, nur auf Rahmen, Raum und Weite komprimiert, bleibt dennoch die Örtlichkeit des 2. „Walküre" - Aktes, eine Felsenschlucht im Hochgebirge, als Ausdruck gewahrt: Einheit von Bild und Sinnbild!

Kleine Geschichten

Von Sigismund von Radecki

Zwei Männer im Rüstungsamt von Washington arbeiten Tisch an Tisch und beobachteten einander, wechselten aber nie ein Wort. Der eine ging stets um vier Uhr nach Hause, während der andere immer bis sechs oder noch länger zu tun hatte. Aber schließlich redete der Schwerarbeiter den anderen an: „Verzeihung", sagte er, „wie machen Sie es, daß Sie mit Ihrer Arbeit immer schon um vier Uhr fertig sind?" — „Sehr einfach: jedesmal, wenn ich eine schwierige Sache bekomme, schreibe ich darauf: ‚Zur Übermittlung an Commander Smith'. Ich denke mir, daß es hier in dem Riesenbetrieb wohl auch einen Commander Smith geben wird. Und es muß wohl so sein: keine dieser Akten kommt jemals zu mir zurück." — „Mein Junge", rief der Schwerarbeiter und zog seinen Rock aus, „jetzt mach dich auf etwas gefaßt! Ich bin Commander Smith!"

*

Ein schwerhöriger Mr. Soundso sollte der bezaubernd schönen Miß Heffeldinger vorgestellt werden. „Mr. Soundso", sagte der gemeinsame Bekannte, „darf ich Sie mit Miß Heffeldinger bekannt machen." Mr. Soundsos Augen strahlten von Bewunderung für das entzückende Geschöpf. Er beginnt: „Freut mich außerordentlich, Sie kennenzulernen, Miß — Miß . . ."

„Miß Heffeldinger", fällt sein Freund mit erhobener Stimme helfend ein.

„Es tut mir schrecklich lejd, so lästig zu fallen", sagt der Schwerhörige, „aber das Fräulein wird ja bemerkt haben, daß ich nicht gut höre. Können Sie den Namen noch einmal wiederholen?" Und er hält seine Hand als Schallfänger ans Ohr.

„Heffeldinger!" brüllt der Vorstellende. Da läßt Mr. Soundso seine Hand bekümmert sinken. „Es hat keinen Zweck", spricht er klagend. „Ich kann es nicht herausbekommen. Ich höre die ganze Zeit immer nur Heffeldinger."

*

Der achte Herzog von Devonshire erzählte einmal seinen Bekannten: „Neulich träumte ich nachts, daß ich im Oberhaus eine Rede hielt. Plötzlich wachte ich auf und, weiß Gott, ich tat es wirklich."

*

„Sie können sich geehrt fühlen, junger Mann", sprach der große Bankdirektor zum Versicherungsagenten. „Wissen Sie auch, daß mich am heutigen Tage sieben Agenten vergeblich sprechen wollten?" — „Ich weiß es", sagte der Agent: „Die sieben, das bin ich."

*

Ein alter Herr, der sehr reich und sehr schwerhörig war, nahm sich im Laden einen verbesserten elektrischen Hörapparat zur Probe. Nach zwei Wochen kam er und erzählte, daß er damit sogar Gespräche im Nebenzimmer tadellos hören könne. „Ihre Bekannten und Verwandten müssen doch sehr froh darüber sein!" meinte die Verkäuferin. „Oh, ich habe es ihnen nicht gesagt", kicherte er. „Ich habe bloß still dagesessen und zugehört . . . Und wissen Sie — ich habe seitdem bereits zweimal mein Testament geändert!"

Museum im Hause

Reproduktionen farbiger Meisterwerke in der Düsseldorfer „Brücke"

Die farbige Reproduktion ist eines der technischen Wundermittel von heute, dazu bestimmt, Kunstwerke wenn nicht aus erster, so doch aus zweiter Hand genießen zu können. Genau wie Radio, Kino, Schallplatte (und demnächst das Fernsehen) hat sich der Farbenlichtdruck die Welt erobert. Über die Gefahren des mechanisierten Kunstgenusses sich auslassen zu wollen, hieße an das gesamte Kulturgefüge unserer Zeit rühren. Sicher ist es, daß diese technischen Verbreitungsmittel in nie geahnter Weise einen Abglanz des großen Meisterwerkes in die entferntesten Winkel der Welt getragen haben, daß durch sie unendlich viele verborgen blühende Schönheiten und schwer zugängliche Köstlichkeiten die Menschen anrühren und beglücken konnten. Die Künstler selber, auf die es schließlich ankommt, haben ihr einhelliges „Ja" gesprochen: die großen Musiker zur Schallplatte, die großen Maler zur authentischen Wiedergabe ihrer Werke. Als der heute in Paris lebhaft anerkannte Maler Tailleux die Braun'sche Reproduktion seines „Blauen Hummer" zu Gesicht bekam, rief er aus „Das ist ja besser als das Bild (Cest mieux que la toile)!"

Nun hat man in der Düsseldorfer „Brücke" Gelegenheit, die hochentwickelte Reproduktionskunst der Gegenwart an einer reichen Folge von Farbenlichtdrucken des Hauses Braun & Co. zu bewundern. Der bereits in dritter Generation geführte elsässische Verlag, immer in Mittelstellung zwischen den beiden Nachbarländern, ließ sich die Wiedergabe der modernen französischen Malerei ganz besonders angelegen sein. Wenn der Firmenkatalog allein von van Gogh 27, von Picasso 24, von Matisse 22 reproduzierte Werke nennt, so gestatten diese Zahlen interessante Rückschlüsse auf die Aufnahmebreitschaft des französischen (und auch deutschen?) Publikums. Kein Museum der Welt kann so vollständige Kenntnisse einer bestimmten Kunstepoche, so unbegrenzte Vergleichsmöglichkeiten bieten wie eine Bildergalerie, die für einige hundert Mark ins Haus zu tragen ist. Die Braun'schen Blätter sind im Durchschnitt billiger als die der deutschen Verlage.

Bei der Durchführung der Ausstellung hat die Düsseldorfer Volkshochschule mitgewirkt; Vorträge und Führungen zum Verständnis der Werke sind angesetzt. Damit wird der hohe kunstpädagogische Wert der Farbreproduktion unterstrichen. Die pädagogische Aufgabe wird freilich nur dann voll erfüllt, wenn wieder und wieder auf die Unterscheidung von Original und Reproduktion hingewiesen wird. Gewarnt werden muß auch vor jenen gelegentlichen Grenzüberschreitungen der technisierten Wiedergaben mit plastischen Oberflächen, wodurch Originale vorgetäuscht, aber nicht schlicht abgebildet werden. Die Aufgabe, den Rahmen dienen und nicht herrschen zu lassen, wurde mustergültig gelöst. Dabei sei an das Wort aus Max Unolds geistvollem Buch „Über die Malerei" erinnert: „Nicht nur die Bilder, auch ihre Rahmen sind ein Gradmesser für die Kultur eines Heims und seiner Bewohner."

K—k

Leset Goethe

Als Alexander Lernet-Holenia noch längst nicht so bekannt war, wie er es heute ist, wurde er auf einer großen Gesellschaft einmal dem großen Maler und Radierer Max Liebermann vorgestellt:

„Lernet Holenia?" wiederholte dieser, „Lernet Holenia? Bißchen anmaßend, junger Mann — oder etwa nich?"

Fassungslos starrte der andere Max Liebermann an, bis dieser sagte:

„Sehn Se", und dabei sprühten ihm tausend Teufelchen aus seinen Augen, „Leset Joethe, das würd' ick mir ja noch jefallen lassen. Aber ‚Lernet Holenia'? Sollten Se sich nich erstmal damit begnügen, zu bitten: ‚Leset Holenia'! Aber so gleich aus heiterem Himmel Lernet Holenia . . . ick weess nich recht . . ."

„Farbige Graphik" in 19 Städten

Die Ausstellung „Farbige Graphik", die im Essener Folkwang-Museum eröffnet wurde, wird gleichzeitig in 18 anderen Städten gezeigt. Sie kam durch einen Wettbewerb zustande, der im Herbst 1950 vom Folkwang-Museum Essen, dem Staedelschen Kunstinstitut Frankfurt/M., der Kunsthalle Hamburg, der Kestner-Gesellschaft Hannover, dem Wallraf-Richartz-Museum Köln, der Städtischen Kunsthalle Mannheim und der Direktion der Internationalen Kunstausstellungen München gemeinsam für alle deutschen Künstler ausgeschrieben wurde. 225 Maler reichten 1500 Arbeiten ein. Die Jury wählte 125 Arbeiten von 54 Einsendern aus und forderte von jedem Blatt 20 Drucke ein. In der Sammelstelle in Hannover wurden 19 gleiche Ausstellungen zusammengestellt und versandt.

Aus einer Tausend-Mark-Stiftung der Zeitschrift „Das Kunstwerk" erhielt den ersten Preis von 250 DM die Hamburger Künstlerin Johanna Schütz-Wolff für ihren Holzschnitt „Frauen mit Kindern". An bekannten Namen begegnet man Hans Achenbach, Georg Meistermann, Willem Grimm, Robert Pudlich und Will Sohl. Die Preise der Graphiken sind überraschend niedrig.

Ernst Pepping 50 Jahre

Am heutigen 12. September tritt der Komponist Ernst Pepping in die Reihe der Fünfzigjährigen. Pepping stammt aus Duisburg und lebt seit einer Anzahl von Jahren, als Musiker wie als Pädagoge gleich hoch geschätzt, in Berlin-Spandau, wo er die evangelische Kirchenmusikschule leitet. Nach dem frühen Tode Hugo Distlers und Heinrich Kaminskis vertritt Pepping heute auf einen der ersten Plätze die geistliche Musik evangelischer Richtung. In seinen Chor- und Orgelwerken verbindet sich eine an den vorklassischen Meistern orientierte Satzkunst, die sich der liturgischen Bindung aller kirchlichen Musik bewußt bleibt, mit dem geläuterten Empfindungsausdruck des modernen Musikers. Erst unlängst gab der Berliner Kirchentag Gelegenheit, die Concerti für Orgel, die „Deutsche Messe" und das Paul-Gerhardt-Liederbuch als Zeugnisse für Peppings mittlerweile erreichte vokale und instrumentale Meisterschaft nebeneinander zu hören. An seinem „Passionsbericht des Matthäus" ist vor allem der Einklang von Form und Gehalt, die in der unbegleiteten Doppelchörigkeit sich äußernde, gegenwartsbewußte Aussagekraft und die im scheinbar neutralen Bericht-Stil spürbare, zurückhaltende Innigkeit und Ergriffenheit vom Gegenstand zu bewundern ist.

Dr. W. S.

Ein unbedeutendes junges Ding

ROMAN VON ELISABETH GURT

Copyright: Prometheus-Verlag, Gröbenzell bei München

28. Fortsetzung

Direktor Fellmann kratzt sich ein wenig hinter dem Ohr. Dann lehnt er sich zurück, stemmt alle zehn kurzen, dicken Finger gegeneinander und macht ein undurchdringliches Gesicht. „Sie wollen es also nicht sagen! Na, man wird ja sehen", sagt er mit einer veränderten, sanften Stimme und läßt seinen Blick wieder durch den Raum wandern. „Hübsch wohnen Sie hier. Noch nicht lange, wie? Ist das der Schreibtisch vom Herrn Gemahl? Da muß er doch Aufzeichnungen drin haben, Papier, Unterlagen, aus denen alles hervorgeht?"

„Diese Sachen hat er immer bei sich im Koffer", sagt Ilse scheinbar gelangweilt und sieht weder den Schreibtisch an noch ihren sonderbaren Gast. Nein, mein Herr, diese Lade ist verschlossen. Man kann sie vielleicht aufbrechen, wenn man seinen eigenen Willen durchsetzen muß, aber nicht, um einen Herrn Fellmann darin herumschnüffeln zu lassen.

Er scheint noch eine Weile nachzudenken, dann steht er sehr unvermittelt auf und stößt dabei fast den kleinen Strahlofen um. „Na, geführt hat es zu nichts. Aber — es hat mich gefreut, eine so charmante junge Dame kennenzulernen. Hätt' ich dem Wallner nicht zugetraut. Er macht einen sturen Eindruck . . . Und so eine nette junge Frau! Sie tun mir leid . . ."

Er blinzelt ihr plötzlich vertraulich zu und wackelt dann mit flinken Schritten ins Vorzimmer hinaus. „Fehlt gerade noch, daß in meinem Hotel heute kein Zimmer frei ist — bei dem Sauwetter", schimpft er, während er in den Mantel fährt.

„Gut, daß Sie wenigstens Ihr Auto haben", sagt Ilse freundlich und reicht ihm seinen Hut.

„Ich bitt' Sie, das soll ich auch nicht mehr haben? Wie stellen Sie sich das vor?"

Sie spürt einen feuchten Handkuß und wischt unauffällig den Handrücken an ihrem Kleid ab. „Gute Nacht, Herr Direktor", sagt sie und schließt hinter ihm die Tür. Schade, daß dieser gute Tag so zu Ende gehen mußte!

Als sie müde in ihr Bett schlüpft, merkt sie, daß sie um eine Erkenntnis reicher geworden ist: Es ist nicht schwer, um etwas zu kämpfen, an das man glaubt. Unendlich schwer ist es nur, einem Menschen die Mauer zu machen, an den man nicht mehr ehrlich glauben kann.

*

„Sie müssen mir die Leute auf jeden Fall zustande bringen, Matzinger. Ich verlasse mich auf Sie!" sagt Herbert Wallner.

Er steht bewegungslos vor dem winzigen Fenster der engen, zugigen Bauhütte und starrt auf das winterlich kahle, nebelverhangene Land hinaus.

„Das Zureden nützt nichts mehr, Herr Ingenieur", sagt der andere in einem unterwürfigen, ängstlich beschwichtigenden Ton. „Sie sagen, so lang sie nicht wenigstens den letzten Wochenlohn in der Tasche haben, tun sie nicht mehr mit. Ich hab' alles schon versucht."

Da die Antwort ausbleibt und der Chef immer noch wie versteint vor dem Fenster ausharrt, schiebt Franz Matzinger die erloschene Pfeife in den andern Mundwinkel und rückt mit seinem kranken Bein etwas näher an den Ofen. Er ist ein schmächtiger Mann mit schütterem Haar und einem vergrämten, frühzeitig gealterten Gesicht. Vor langer Zeit einmal war er Mechaniker, später Soldat, invalider Heimkehrer und Arbeitsloser ohne Mut zum Leben. Das alles aber ist längst vorbei und vergessen, seit dieser Ingenieur Wallner auftauchte, ihm eine neue Chance gab und ihn bezahlte. Matzinger hat sich seither kein einziges Mal gefragt, ob die Sache, der er dient, gut sein mag oder nicht. In einer dumpfen, kleinen Wohnung am Rande der Stadt wohnt seine Frau mit den Kindern, die wieder satt und fröhlich geworden sind, seit er ihnen Geld schicken kann. Matzinger hat sein zerschossenes Bein nicht mehr gespürt und sich Tag und Nacht aufgeopfert, seit der Bau hier im Gang ist. Er hat die komplizierten Pläne studiert, die Materialtransporte überwacht, die Arbeiter geworben und immer wieder mit ihnen verhandelt, wenn der Chef selbst den richtigen Ton nicht traf. Matzinger hat nur den einen Wunsch, daß ihm das unverhoffte, kostbare Glück dieser Arbeit erhalten bleiben möge, und er ist seinem Herrn in hündischer Dankbarkeit ergeben, obwohl — er ihn manchmal fürchtet. Wenn dieser sonderbare Bau aus Beton und Stahl und Leichtmetall, über die grimmige Steilstufe des Berges hinweg, so rasch vorwärts getrieben wurde, ist dies nicht zuletzt Franz Matzingers Werk. Immer noch hat das Wort: ‚Ich verlaß mich auf Sie . . .' gewirkt wie ein Zauberspruch. Bis heute . . .

„Dieses Pack!" stößt Herbert zwischen den Zähnen hervor. Voll Verachtung wendet er sich vom Fenster ab und geht mit schweren Schritten zwischen dem Gerümpel hin und her, die Fäuste in den Taschen vergraben, den Kopf geduckt, um nicht an den Querbalken zu stoßen, immer drei Schritte auf, drei Schritte ab, wie ein wütendes, gefangenes Tier. „Dieses Pack! Da sitzen sie im Wirtshaus beim Bier und ihren Karten, statt die letzten paar Tage Hand anzulegen . . ."

Matzinger nimmt für einen Augenblick die Pfeife aus dem Mund. „Es ist Sonntag, heute, Herr Ingenieur", sagt er schüchtern und lächelt entschuldigend.

Herbert hebt überrascht den Kopf. Sonntag? Daran hat er wahrhaftig nicht gedacht. „Was geht mich das an!?" braust er auf und schmettert mit dem Stiefel einen Holzklotz in die Ecke. „Sie wissen doch, daß am Dienstag die Presseleute kommen werden und eine Probefahrt sehen wollen. Wichtige Leute, Matzinger, Auslandskorrespondenten! Sie werden ihre Berichte schreiben und von diesen Berichten hängt alles ab. Alles . . . Verstehen Sie endlich?"

Matzinger kennt diesen Ton. Er glaubt seinem Herrn und ist es gewöhnt, seinen herrischen, drohenden Befehlen blind zu gehorchen. Heute aber redet sein gutes, ehrliches Gewissen mit. „Könnte man diese Probefahrt nicht verschieben, Herr Ingenieur?" fragt er flehend. „Die Herren von der Zeitung sollten um eine Woche später kommen . . . Das schlechte Wetter hat alles verzögert, der frühe Winter. Und die Arbeiter sagen . . ."

„Unsinn", unterbricht ihn Herbert grob. „Verschieben, das hieße, eine Schwäche eingestehen. Nichts wird verschoben. Wir werden fahren, Matzinger. Auch ohne die letzten Kontrollarbeiten. Ich hab' keine Zeit mehr zu verlieren . . ."

Da ist es wieder, dieses Gefürchtete! Matzinger sieht den glühenden Blick zwischen halb geschlossenen Lidern, der ihn auch jetzt wieder erstarren läßt, wie der Blick einer Kobra. Es beunruhigt ihn weit mehr noch als der Besuch eines wildfremden Herrn, der neulich die Baustelle inspizierte, als der Chef verreist war, der mit spöttischem Gesicht immer neue Fragen stellte und alles in sein Notizbuch schrieb. Es geschah zur gleichen Zeit, da die Arbeiter vergebens auf die Auszahlung warten mußten, die Arbeiter und auch er, der Bauführer Franz Matzinger. Aber das alles wäre noch zu verwinden, wenn der Herr bloß nicht so dreinsehen wollte, mit diesem entsetzlichen, leeren Blick, der einen überall hin verfolgt und keine Stunde mehr ruhig schlafen läßt.

„Es ist unmöglich, daß wir am Dienstag fahren", sagt er und bietet seine ganze Überzeugungskraft auf. „Der dritte Träger ist nicht in Ordnung, wahrscheinlich sind auch die Verbindungsstücke zu schwach. Alles muß noch einmal überholt werden. Vorher ist es unmöglich . . ."

Herberts tonloses, heiseres Lachen läßt ihn verstummen. „So? Unmöglich, sagen Sie? Sie sind ein Waschlappen, Matzinger. Ich werde Ihnen beweisen, daß es nicht unmöglich ist. Setzen Sie die Anlage in Gang, jetzt gleich. Ich fahre einmal hinauf und wieder zurück. Zur Feier dieses schönen Sonntags." Er klappt den Kragen seines Wintermantels hoch, zieht den Gürtel fester und tritt ins Freie. Ein kalter Luftzug fährt in die Hütte und läßt das Feuerchen im Ofen aufflackern.

Mit erschrockenen Augen, die Pfeife im Mundwinkel, humpelt Matzinger ihm nach. „Es war Frost in der Nacht, Herr Ingenieur", stottert er. „Alles ist voll Rauhreif. Tun Sie's nicht, nicht gerade heute . . ." Der Chef geht stumm vor ihm her. Hört er ihn denn nicht?

Ein fahler Schimmer Sonnenlicht sickert durch den dichten Nebel und erhellt die Sicht. Die hohen, gegliederten Eisenträger ragen als geisterhafte, unscharfe Silhouetten aus dem flimmernden Grau, riesigen Bogenlampen vergleichbar, in die steile Berglehne hineingebaut. Jäh ansteigend, spannt sich das Seil durch ihr funkelndes Gestänge, das dicke dunkle Seil, an dem die stromlinienförmigen Kabinen hängen. Alles ist hübsch anzusehen wie ein ins Übermäßige vergrößertes Spielzeug. Dahinter wuchtet mit seinen Zacken und Schründen das Bergmassiv aus dem silbrigen Zwielicht, in den höheren Lagen mit feinem Neuschnee bedeckt.

Herbert steht eine Weile still, den Kopf im Nacken, und blickt wie gebannt zur Höhe, zu der noch von keiner Bahn bezwungenen Höhe des Berges, dem er die erste Fessel an den Riesenleib geschmiedet hat. Dann stapft er mit ein paar schnellen Schritten durchs aufgewühlte Erdreich, um den ersten, knapp über dem Boden schwebenden Wagen zu erreichen. „Vorwärts, Matzinger, was warten Sie noch?" ruft er. „Das Wetter wird gut. Die Herren werden am Dienstag ein prächtiges Schauspiel haben . . ."

Es hallt durch die kalte, neblige Luft und klingt so zuversichtlich und siegesgewiß, daß Matzinger gehorchen muß, wie er dieser Stimme immer noch gehorcht hat. Er humpelt zu dem notdürftig überdachten Maschinenraum, greift mit aller Kraft in die Hebel und setzt den 10-PS-Motor in Gang.

Ein Stampfen und Surren erfüllt die Luft. Vom kahlen, talwärts gelegenen Stoppelfeld fliegen krächzend ein paar Raben auf und verschwinden als schwarze Punkte im Grau. Dann hebt sich der kleine, spindelförmige Waggon erstaunlich leicht und schnell und schwebt höher, immer höher, dem zweiten und dritten Waggon nach, dem Berg entgegen.

Fortsetzung folgt

Aus dem Kreis Grevenbroich

Nach 21 Jahren wieder Kirmes

Klompenkönig aus Rath — Erntezug und Rheinischer Abend in Wallrath

Wallrath. Der Geselligkeitsverein ließ die Freudenposaunen blasen, die in der ganzen Umgegend einen nicht erwarteten Widerhall fanden. Nach 21 Jahren ist die Kirmes in das große, 1000 Personen fassende Festzelt eingezogen. Die Wiederbelebung der Kirmes war nicht nur ein Erfolg, sondern in Verbindung mit dem Erntezug der Wagen und schönen Fußgruppen ein Ereignis, das weit über die Türme des nahen Nikolausklosters und des Schlosses hinaus Beachtung fand. Trotz der vielen Kirmessen, die am letzten Wochenende gefeiert wurden, stellte sich ausgezeichneter Besuch ein, besonders die Rather mit Kind und Kegel. Die Begeisterung war groß, weil alles wie am Schnürchen klappte. Sonntag war der zweite Umzug zu den Klängen einer Kapelle aus Hochneukirch. — Die Toten wurden nicht vergessen. Der Verein hat sich zur Aufgabe gemacht, das Ehrenmal so instand zu setzen, daß es zugleich auch den Gefallenen des letzten Krieges gilt.

Beim Klompenzug fiel der Zeremonienmeister Heinrich Winkelmann auf. Große und kleine Freunde der Kirmes waren im Klompenzug vertreten. Klompenmajestäten wurden Willi Esser aus Rath und Sophie Breuer, die in feierlichem Zug nach Rath begleitet wurden. Für die Kleinen wurde eine Kinderbelustigung ausgedacht. Am letzten Tag erfüllte der Erntezug alle mit besonderer Freude. Die frohen Tage klangen aus mit einem bunten Abend und Sonderüberraschungen.

Jugendverderber festgenommen

Dormagen. Ein 32jähriger Mann aus Dormagen wurde vorläufig festgenommen, weil er dringend in Verdacht steht, unzüchtige Handlungen an Kindern unter 14 Jahren vorgenommen zu haben. — Am gleichen Tag wurde ein Mann ohne festen Wohnsitz im Alter von 44 Jahren vorläufig festgenommen, weil er überführt wurde, an Kindern unter 14 Jahren unzüchtige Handlungen vorgenommen zu haben.

Der Weg führt nach oben

Wevelinghoven. Der Ostlandchor aus Grevenbroich trat erstmalig mit einem Konzert an die Oeffentlichkeit. Seit etwa Jahresfrist leisten ca. 40 aktive Sängerinnen und Sänger unter Dirigent Gerhard Langer intensive Probearbeit. Aller Anfang ist schwer. So auch hier. Manch einer mag mit schwachen Hoffnungen dieses Konzert besucht haben, wurde aber auf Grund der Liedauswahl und der Vortragsweise angenehm überrascht. So wäre es auch denen ergangen, die diesem Konzert fernblieben — der Besuch war schwach. Alle Darbietungen zeigten gute Ansätze, die darauf schließen lassen, daß der Weg weiter aufwärts geht. Es wäre zu wünschen, wenn die tapfere Schar recht bald wieder an die Oeffentlichkeit treten würde. Das gleiche Programm in einer nochmaligen Ueberarbeitung sowie das „Ave verum" von Mozart und „Hymne an die Nacht" von Beethoven in einer flüssigeren Form würde den Anforderungen, die man an einen jungen Chor stellen darf, in jeder Weise gerecht werden. — Als Solisten waren die Musikstudenten Kahlscheuer (Violine) und Faßbender (Klavier) von der Musikhochschule in Köln verpflichtet worden. In ihren Darbietungen entwickelten sie virtuose Technik. Ein Besuch dieser beiden jungen Künstler auch in der Kreisstadt ist zu empfehlen.

Spielleute ehrten sieben Getreue

Holsten. Eine Anzahl auswärtiger Korps hatten sich zum 33. Stiftungsfest des Holstener Tambourkorps eingefunden. Der Ort hatte Festschmuck angelegt. Erfreulich war, daß die jungen und alten Jäger unter Führung von Jägermajor Jonen, das Schützenkomitee und die Fahnen am Umzug teilnahmen. Die Parade wurde vom Komitee und den Silberjubilaren des Korps abgenommen. Als Silberjubilare wurden besonders geehrt Tambourmajor Theo Bongartz, Peter Brüggen, Peter Lauhus, Adam Lück und Matthias Simons, außerdem die Gründer Hubert Königs und Hubert Burghartz. Jupp Rennefeld, der Trompeter von Neuß, blies mit seinen Mannen zum Tanz.

Selde Blömcher all zesamme

Johann Hermes Hahnenkönig von Ueckerath — Arthur I. schwang sein Königszepter

Ueckerath. Die Selde Blömcher wore all zesamme. „Selde Blömcher" nennt sich die Kirmesgesellschaft in Ueckerath, die alljährlich die Gestaltung der Spätkirmes übernimmt. Sie ist bemüht, das Fest in einem volkstümlich-schönen Rahmen zu feiern, und die Teilnahme der Bevölkerung beweist, daß ihr dieses Vorhaben stets gelingt. Das Fest begann mit dem Abholen des Kirmespatrons Zachäus. „Wir hodden im gefrogt, wievill Kirmesdag hä jeffen wollt. Dä Bengel säde äffer nix ond nickde blos möm Kopp." Trotzdem werden vier Tage Kirmes gehalten, entschied der Vorstand. Pechfackeln und bunte Lichter schwankten im Fackelzug, und dann konnte man bei „Manes am Bösch" die Paare beim frohen Tanz unter der Obhut von Zachäus sehen.

Nach dem gemeinschaftlichen Gottesdienst am Sonntagmorgen zogen die Mitglieder der Kirmesgesellschaft zum Ehrenmal in der Nähe des Nievenheimer Bahnhofs und legten einen Kranz nieder. Ein Schulkind sprach einen Prolog, und der Quartettverein „Rheingold" umrahmte die Feier mit Liedvorträgen. Der Frühschoppen bei „Manes am Bösch" wurde ziemlich ausgedehnt. Zum Festzug waren alle pünktlich zur Stelle. „Frohsinn Norf" sorgte in der gewohnten Form für eine schwungvolle Musik. Arthur I. schwang in Würde sein Königszepter. Hofstaat und Gefolge boten ein farbenfreudiges Bild. — Montag wurde der Hahn geköppt. Johann Hermes holte zum entscheidenden Schlag aus.

Matthias Pröpper neuer König

Büttgen-Vorst. Der Goldjubilar Jungbluth tat den besten Schuß beim Kampf um die Königswürde der Eustachius-Bruderschaft. Er übertrug der Gesellschaft „Wohlgemut", die im kommenden Jahr ihr goldenes Jubelfest feiert, seinen Schuß. Das jüngste Mitglied der Gesellschaft, Matthias Pröpper, wurde zum König ernannt. Königin ist Käthi Schauenburg. Als Minister ernannte der neue König Erwin Hüsgen.

Konrad Schillings König im Sattel

Reiterverein Rosellen feierte 70jähriges — Kirmes mit vielen auswärtigen Gästen

Rosellen. Sein 70jähriges Bestehen verband der Reiterverein Rosellen 1881 mit der Kirmes. Schon seit langen Jahren hat er die Gestaltung der Kirmes zur Zufriedenheit der Bevölkerung übernommen. Mit einem zünftigen Fackelzug wurde Samstag die Kirmes eröffnet. Schon an diesem Abend war Rosellen fast zu klein: viele Schaulustige von den umliegenden Ortschaften hatten sich eingefunden. Mit einer Tanzveranstaltung im Saale Püll wurde der erste Kirmesabend beschlossen. Vorher hatte Vorsitzender Hermann Kaspers die Parolen für die festlichen Tage ausgegeben.

In der Pfarrkirche fand am Sonntagmorgen ein feierliches Hochamt statt. Anschließend sammelte man sich zur Gefallenenehrung mit Kranzniederlegung am Ehrenmal. Pfarrer Hillecke hielt die Gedächtnisansprache. — Der Festzug am Nachmittag, an dem sich alle Ortsvereine beteiligten, wurde ein Erlebnis. Ortsbürgermeister Kux und Amtsdirektor Effertz sprachen dem Jubelverein zum 70jährigen Bestehen ihre Glückwünsche aus. — Der Montag stand im Zeichen der Kinderbelustigung und des Kampfes um die Königswürde. In Rosellen wird nicht geschossen; man veranstaltet vielmehr ein Ringstechen. Die Sache erfordert reiterlichen Mut und Geschicklichkeit. Auf der Wiese schauten die Dorfbewohner dem Schauspiel interessiert zu. Der Kampf um die Königswürde dauerte lange; schließlich blieb Konrad Schillings Sieger und wurde begeistert gefeiert.

Kirchenchor probt wieder

Grevenbroich. Heute, Mittwoch, nimmt der Kirchenchor St. Peter und Paul seine regelmäßigen Proben wieder auf. Probe ist um 20 Uhr im Jugendheim. Stimmbegabte Damen und Herren werden gebeten, dem Chor beizutreten.

Zum Abschluß ein Rheinischer Abend

Tonnen wurden gerollt — Aldenhoven tat, was es konnte

Aldenhoven. Das Dorf und Wallrath im Wettstreit zeigte eine große Fackel, die mit dem ersten Preis ausgezeichnet wurde. Die Fackelbauer hatten sich angestrengt. Das dankte ihnen der zahlreiche Besuch. Das schön gelegene Festzelt am Schloßhag hat immer „gezogen". Dazu muß bemerkt werden, daß die Dorfgemeinschaft ein Völkchen ist, das zusammensteht. Schön ausgeschmückt waren die Straßen. Der Gesangverein schaltete sich wie immer in die festliche Gestaltung ein. Klompenzug und Klompenball gaben den Tagen das Gepräge. Jakob Nilgen und Frau wurden Klompenkönigspaar, das feierlich heimgeleitet wurde. Auch dem letzten König Peter Esser wurde diese Ehre zuteil. Sogar die Kinder waren in Klompen erschienen. Das Tonnenrollen war eine Angelegenheit für sich. Es gab viel Spaß. Heinz Führers und Josef Breuer waren die glücklichen ersten Preisträger. Zum Krönungsball hatten sich Pater Weinen und Bürgermeister Marx eingefunden. Peter Esser nahm die Königsproklamation vor. — Gestern wurde der Hahnenkönig ermittelt. Die Würde errang Toni Hellmann.

Die frohen Tage schlossen mit einem bunten Rheinischen Abend.

Omnibuswartehalle beraubt

Glehn. Diebe brachen in die Omnibuswartehalle ein und stahlen für 600 DM Zigaretten, für 200 DM Schokolade, für 50 DM Tabak und außerdem Zigarren. In der Nacht zum 9. September wurde ein Personenwagen von rötlicher Farbe vor der Wartehalle beobachtet. Er dürfte mit der Tat in Verbindung zu bringen sein. Sachdienliche Angaben nimmt jede Polizei-Dienststelle entgegen.

Krachlederne Hosen - erster Preis

Der kleine Strerath gewann Seifenkistenrennen — Lebendige Kirmes in Bedburdyck

Bedburdyck. Im Vergleich zum letzten Jahr hat die Bedeutung der Kirmes um die Hälfte zugenommen. Das ist der emsigen Spartätigkeit zu danken. Auch Besuch von außerhalb stellte sich in erfreulichem Maße ein. Zudem waren die Vorbereitungen sorglich getroffen worden. Im Fackelzug wurde die Direktorenwahl auf schwankender Waage mit Spitzenbeleuchtung in Erinnerung gebracht. — Sonntag wußte man nicht, wo man die vielen Kirmesdurstigen unterbringen sollte. Im „Hotelchen" hatten die Zuflucht genommen, die schon abgekämpft waren. Der Klompenball war fein. König wurde Matthias Offermann, seine Königin Margarete Schmitz. Die Kinderbelustigung mit Seifenkistenrennen, Würstchenschnappen, Eierlaufen usw. erfreute sich großen Zuspruchs. Den ersten Preis im Seifenkistenrennen erhielt der kleine Strerath (eine krachlederne Hose), 2. Preis London (ein Paar Fußballschuhe) und 3. Preis Geiler (ein Paar Sandalen). Am letzten Tag wurde unter starker Anteilnahme und heller Begeisterung der Hahnenkönig ermittelt. Die Würde errang Jupp Derenthal.

Pruhmetatekirmes in Garzweiler

Garzweiler. Die Gemeinde feierte von Samstag bis Dienstag ihre Spätkirmes. Höhepunkt des Jahres ist für die Gemeinde natürlich die Frühkirmes mit dem Schützenfest. Die Garzweilerer nennen ihre Spätkirmes im Scherz „Pruhmetateskirmes", und Pflaumenkuchen wurde von den Bäckern nur quadratmeterweise verkauft. „Trinkst du mal Wein vom Rhein . ." musizierte die Orgel an der Schiffsschaukel. Zu diesen Klängen schaukelte Fritz sein Gretchen. Bei „Ein rheinisches Mädchen" schleckte Berta ihr Eis, und bei „Auf Wiederseh'n" brummte der halbe Rummelplatz mit. Es herrschte eine ausgelassene Stimmung. Im Saale Franken fanden sich die Paare zum Tanz ein.

Büderich läßt sich nicht überfahren

Was sollen Düsseldorfs Abwässer auf der linken Rheinseite? — Auch das flache Land lebensberechtigt

Büderich. Schärfsten Protest erhoben die Vertreter der Gemeinden Büderich und Lank gegen den Plan der Stadt Düsseldorf, auf einem mindestens 2000 Morgen großen Gelände des Amtsbezirks Lank — etwa 600 Meter von der Landhaussiedlung Meererbusch entfernt — eine eigene Großkläranlage zu errichten, durch die nicht nur eine biologische Klärung der Düsseldorfer Abwässer erfolgen soll: das Mammutprojekt, dessen Gesamtkosten mit über 20 Millionen Mark veranschlagt sind, sieht die Verwertung der Schlammgase, den Bau von Gasometern und die Anlage großer Fischteiche vor, in denen auch der letzte Düsseldorfer Dreck in Form von gelösten Salzen der Rentabilität zugute kommen soll. Das Amt Lank erklärte in einer Zweckversammlung im Beisein von Regierungsvertretern, Düsseldorfer Stadtvätern und Landtagsabgeordneten, die Hergabe einer so umfangreichen landwirtschaftlich hochwertigen Fläche sei volkswirtschaftlich untragbar, während Gemeindedirektor Klüners für Büderich betonte, daß die in großzügiger Weise organisierte Landhaussiedlung Meererbusch durch eine solche ungezieferfördernde Anlage Abbruch erleiden müßte, auch im Hinblick auf den Geruch, der bei einer solchen Düsseldorfer Schmutzfabrik nicht ausbleibt.

Einstimmig erklärten die Vertreter der beiden in Frage kommenden Gemeinden, daß das rechtsrheinische Düsseldorfer Gebiet der Golzheimer Heide als bedeutend wertloseres Land viel besser zur Aufnahme einer derartigen Anlage geeignet sei. Sie betonten nachdrücklich ihr Befremden darüber, daß auf ihre sachlichen Einwände mit keinem Wort reagiert werde. — Die Stadt Düsseldorf begnüge sich zunächst auch mit nur 100 Morgen, entgegnete Düsseldorfs Beigeordneter Dr. Schreier, worauf die Gemeindevertreter erwiderten, 100 Morgen ließen sich bei gutem Willen auch auf rechtsrheinischem Gebiet finden. Dies bestritt niemand.

Die Vertreter der Landgemeinden stellten zudem klar ihre Vermutungen heraus, Düsseldorf befasse sich über den Rahmen der Abwässerfrage hinaus mit pikanten Eingemeindungsplänen. Diese Erklärung wurde allerdings von Düsseldorfer Seite entschieden verneint. — Landtagsabgeordneter Steger (Kempen) betonte nachdrücklich, es sei mit aller Entschiedenheit zu sagen, daß auch die Belange des flachen Landes berücksichtigt werden müßten. Er werde diese Forderung im Landtag vertreten, und er wisse sich mit Landtagsabgeordneten Direktor Schütz aus Büderich auf einer gemeinsamen Linie.

Für die Gemeinden Lank und Büderich gaben die Gemeindedirektoren van Beeck und Klüners folgende Erklärung ab: „Sollte der Bau einer Kläranlage auf Lanker Gebiet ohne Zustimmung der beiden Gemeinden von höherer Stelle aus genehmigt werden, so sind die Gemeinden gezwungen, ordnungsgemäß ihre Schadenersatzansprüche anzumelden, die in diesem Falle recht hoch sein dürften!" Der Bau einer Rohrleitung unter dem Rhein zur Ueberführung der Abwässer auf linksrheinisches Gebiet, der laut Voranschlag allein fünf Millionen Mark (!) kosten soll, könne, wenn man die vernünftigen Vorschläge der beiden Gemeinden berücksichtige, vermieden werden.

Die Bevölkerung Büderichs fragt mit Recht, ob die Nachbarstadt Düsseldorf der Gemeinde nichts Besseres anzubieten hat als die Schmutzwässer aus ihren Kanälen. Im übrigen erwarten die Gemeindevertreter umgehend eine offizielle Stellungnahme der Regierung zu den berechtigten Einwänden der beiden Gemeinden; denn eine einseitige Auffassung so bedeutender Projekte dürfte auch in Düsseldorf nicht zum demokratischen Prinzip gehören.

„Freut euch des Lebens" in Straberg

Grenadiermajor Wilhelm Scheer neue Majestät — Heiterkeit beim Fackelzug

Straberg. Die St.-Hubertusbruderschaft feierte ihr Volks- und Schützenfest. Sonntag zogen die Schützen zeitig aus und brachten ihre Dank- und Ehrenständchen beim Vorsitzenden Peter May, bei Präses Pfarrer Plum, Ludwig I. und Ortsbürgermeister Schmitz. Beim Fackelzug zeigte sich, daß sich die Schützen Mühe gegeben hatten, das Dorfgeschehen zu glossieren. Die letzte Generalversammlung eröffnete Oberst Brand. — Mit dem „Freut euch des Lebens" begann der Sonntag. Keiner wollte lange in den Federn bleiben. Alle traten pünktlich zum Gottesdienst an. Feldwebel Heinrich Scheer konnte bei soviel Schneid seine dienstliche Miene etwas zur freundlichen Seite erhellen. Nach dem Gottesdienst schritten die Schützenbrüder zur Gefallenenehrung. Vorsitzender Peter May hielt die Gedächtnisansprache. Die Frühparade, die Pfarrer Plum, Bürgermeister Schmitz, Amtsdirektor Flücken und nicht zuletzt von Ludwig I. abgenommen wurde, gestaltete sich zum ersten festtäglichen Erlebnis. Die Straberger konnten nachmittags beim Festzug einen guten auswärtigen Besuch beobachten. Damit dürfte auch die finanzielle Seite des Festes gesichert sein.

Montag früh versammelten sich die Schützen, um durch Scheibenschießen die Zugkönige zu ermitteln. Der Höhepunkt des Tages wurde natürlich der Kampf um die Königswürde. Der Kampf dauerte etwa eineinhalb Stunden; es meldeten sich viele Königsanwärter; um so spannender wurde der Kampf. Schließlich wurde der verdiente Grenadiermajor Wilhelm Scheer, 64 Jahre alt, neue Majestät. Begeistert wurde er gefeiert. Höhepunkt und Ausklang des Festes bildeten die Proklamation und Krönung der neuen Majestät durch Präses Pfarrer Plum und Vorsitzenden Peter May. Noch einmal war die Schützenhalle von Menschen nahezu überfüllt.

. . . schießen wie die Wilddiebe

Kapellen. Die Spätkirmes in Kapellen ist harmonisch verlaufen. Ausgezeichnet haben die einzelnen Züge um den von König Theo I. gestifteten Wanderpreis geschossen. Die Ergebnisse waren so hervorragend, daß die Besten untereinander konkurrieren mußten. Der Klompenzug und der Klompenball war ein Höhepunkt, zudem Theo I. mit dem Holstaat sich beteiligte. Vor dem Klompenzug hatte am Bahnhof ein Standkonzert stattgefunden. Den Einzelpreis für die besten Klompen erhielt Jakob Meffert, den Gruppenpreis der Jägerzug von Heinrich Koch. Montag hatten die Jäger zu einem flotten Ball eingeladen und gestern die Grenadiere. Auch der Weinball bei Glasmacher erfreute sich guten Besuches. Der Schützenverein setzte die Wiederbelebung der Spätkirmes mit Erfolg durch.

Tabakmischung und Format bestimmen den Geschmack der Cigarette: Aus gutem Grund in aller Mund...

JUNO lang und rund

IHRE VERMÄHLUNG GEBEN BEKANNT:

Heinz Veittes
Maria Veittes geb. Meutgens

NEUSS, Büttger Straße 28 — 15. SEPTEMBER 1951

Statt jeder besonderen Anzeige!

✝

Heute erlöste Gott der Herr unsere geliebte Mutter

Frau Dr. Josef Felten

Änne geb. Schreiber

von schwerem, geduldig ertragenem Leiden.

Wir zeigen dies an auch im Namen der Verwandten:

Edeltrud Felten
Hildegard Felten
Dr. med. Walther Balmes.

Neuß (Sternstraße 88), den 10. September 1951.

Das Seelenamt wird am Freitag, dem 14. September 1951, um 8.30 Uhr im St.-Quirinus-Münster gehalten. Die Beerdigung findet am gleichen Tage um 10.30 Uhr von der Leichenhalle des Städtischen Friedhofes aus statt.

Befiehl dem Herrn deine Wege.
Psalm 37,5

✝

Sonntag morgen gegen 9 Uhr verstarb unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester und Tante

Frau Wwe. Friedr. Blinken

Bertha geb. Walther

In stiller Trauer:

Die Kinder, Enkelkinder und die übrigen Anverwandten.

Neuß (Rheintorstraße 11), Düsseldorf, Aldenhoven, den 9. September 1951.

Die Beerdigung findet statt Donnerstag, den 13. Septemb. 1951, 10.15 Uhr. Trauerfeier ¼ Stunde vorher.

Nur heute! — **APOLLO** — *Nur 19.00 u. 21.15 Uhr*

Ein Erlebnis für jeden Anhänger der modernen Hawaii-Musik!

Einm. persönl. Gastspiel des berühmten Hawaiian-Musik-Ensembles

Die Kilima Hawaiians

Bekannt von allen Sendern und Philips-Schallplatten

« **Internationales lustiges Beiprogramm** »

Eintritt 1,50, 2,00, 2,50 DM — Der Vorverkauf hat begonnen.

Heute letzter Tag: 14.00, 16.00 Uhr: **„Die Mitternachtsvenus"**

Ab morgen: Errol Flynn in dem farbigen Großfilm:

Die Liebesabenteuer des Don Juan

Waagen und Gewichte
verkauft FRANZ KRAUS, Neuß, Hesemannstr. 15 Tel. 2950
Reparaturen aller Art.

Der Verlorene

von Peter Lorre

Ein Roman spannender als „Der Dritte Mann"

Das neue Preisausschreiben

10000 DM in bar

Suchen auch Sie:
„Lotte, das wandelnde Titelbild"

Ich hab' so Heimweh nach dem Kurfürstendamm

Pem erzählt die Geschichte BERLINS zwischen den zwei Weltkriegen

Diese 3 Herbstschlager bringt heute die

Münchner Illustrierte

Hilfe im Haushalt durch

Miele

Waschmaschinen
Wringmaschinen
Ein Qualitätsbegriff!
Zahlbar in kleinen Monatsraten

Kurt **Schade**

HERDE • ÖFEN
WASCHMASCHINEN
Klarissenstraße 12

Motorrad-

Hauben, Handschuhe, Brillen, Gesichtsschützer, Windblusen, Anoraks, wasserdichte Überhosen und Jacken, Texasjacken, Lumberjacks, Lederwesten, -Jacken und -Mäntel kaufen Sie preiswert im

Sporthaus Engelhardt
NEUSS, am Bahnhof

Wenn
MÖBEL *dann*
TRÖSSER
NEUSS Möbelfabrik u. Handel

Ihre nicht lagerfähigen

Aepfel

zur Kreislohnmosterei
Rückgabe **la Apfelsaft**
Fr. Mertens, Grevenbroich-Orken,
Ruf 758 (Prospekte anfordern).

Bedeutendes Import-Haus sucht

Kohle-Fachmann

für den Vertrieb amerikanischer Industrie- u. Kokskohle. Bewerbungen mit üblichen Unterlagen unter 2256 an **Annoncen-Foerster**, Düsseldorf, Königsallee 58.

Vertreter u. Vertreterinnen

zur Aufnahme von Bestellungen bei Privaten **sucht Fabrik, die Strümpfe mit besonders haltbarer Spezialsohle herstellt. Angeb. unt. BA 2092** üb. Annoncen-Exped. **Metje & Co., Hannover 05.**

Geprüfte Hauswirtschaftsgehilfin, Ostpreußin, 29 Jahre, Landw. Schule absolviert, erfahren in Führung eines frauenlosen Stadt- od. Landhaushalt., gute Zeugnisse, sucht möglichst selbständigen Wirkungskreis. Am liebsten mit Pferdezucht, da auch darin erfahr. Angebote mit Gehaltsangabe erbittet Ursula Zolchow, Lehrte bei Hannover, Schillerstraße 20.

Tempo

Tempo-Gelegenheitskäufe: 2 Hanseat-Tieflader, Baujahr 50/51; **3 Hanseat-Tieflader**, Baujahr 49/50; **3 Tempo A 400 Tieflader**, Baujahr 48/49; **2 Hanseat-Kastenwagen**, Baujahr 50/51 und ca. 20 andere gebrauchte Tempo-Wag. aller Typen (Tieflader, Hochlader und Kastenwagen) zu allergünstigsten Zahlungsbedingungen abzugeben. Ständiger

Tempo-Gebrauchtwagen-Markt
Düsseldorf, Oberbilker Allee 167, Ruf 24390.

Besuchen Sie bitte auch unseren Stand auf der Auto-Messe, Düsseldorf, Ehrenhof, vom 14. bis 17. September 1951.

AUTO-MESSEN für Kauf und Verkauf **Dortmund:** 28. 9.—1. 10., Messe der tausend Fahrzeuge; **Düsseldorf:** 14. 9.—17. 9. Verband des Kraftfahrzeughandels und -gewerbes. Ausstellungsbüro; Essen, Jägerstr. 25, Tel. 24287.

Selbständige, katholische

Hausangestellte

nicht unter 25 Jahr., erfahren in Küche und Haus, für gepflegten Haushalt zum baldmöglichsten Eintritt bei hohem Lohn gesucht. Zweitmädchen vorhanden. Große Wäsche auß. Haus. Bewerbungen bitten wir umgehend einzureichen an

Kaufhaus Magis, Wesel

ZWANGSVERSTEIGERUNG

Am Donnerstag, dem 13. 9. 51, mittags 12 Uhr sollen im Pfandlokale **Neuß**, Schwannstr. 32 folgende Gegenstände öffentlich, meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden: 1 Federnfüllmaschine, Steppdecke, Theke, Regal, elektr. Heizofen, Nähmaschine, Personenwagen mit Anhänger Opel Olympia, Sessel mit Stoffbezug, Roßhaarmatratzen, Schreibtisch, Wohnzimmerschrank, Stühle, Ofen, Atelierlampe, Gasherd, Schreinereimaschinen Hobelbänke, Betonstützen, Schalbretter, Gerüstbretter, Gerüstketten, Kettenzug, Gerüststangen u. a. m.
Flosdorf, Obergerichtsvollzieher.

SELBSTHILFE-VERSTEIGERUNG

Am Freitag, dem 14. 9. 1951, vormitt. 11 Uhr versteigere ich gemäß §§ 383 ff. BGB. in **Grefrath** bei Neuß: 1 Arbeitspferd (Fuchsstute), ca. 4 Jahre alt. Verkauf findet bestimmt statt. Käufer versammeln sich an der Kirche in Grefrath.
Flosdorf, Obergerichtsvollzieher.

Geschäftsanzeigen

Fußpflege Reuen, Büttger Straße 1. **Korsetts und Wäsche**, auch für Starke, Korsettgeschäft Lisa Detemple, Neuß, Neustraße 11, Telefon 3974.

Transporte übernimmt (Pferd und Wagen) Frau Kievitz, Münsterstr. 4.

Stellenangebote

Tüchtiger, selbständig arbeitender **Bauklempner** in Dauerstellung gesucht. 1104 NGZ, Neuß, Niederstr.

Zuverlässige, selbständige **Hausangestellte** in kinderlosen Etg.-Haushalt ab sofort für ¾ Tage gesucht. Frau Ilbertz, Krurstr. 36. Vorzustellen: 12—3 Uhr.

Perfekte Hausgehilfin zu 2 Kindern (1 und 3 Jahre) für sofort gesucht. KH. Bongartz, Neuß, Kaiser-Friedrich-Straße 132.

Kaufmännischer Lehrling mit Handelsschul-Abschluß, möglichst aus Neuß, gesucht. Selbstgeschriebener Lebenslauf mit Zeugnisabschriften erbeten an Fa. Winschermann, GmbH., Kohlen-Groß- und Einzelhandel, Neuß.

Jüngerer Kraftfahrer gesucht. Bei Bewährung gute Dauerstellung. Ang. 1099 NGZ, Neuß, Niederstraße 46.

Tüchtige Hausangestellte, nicht unter 22 Jahren gesucht. Karl Müller, Büderich, Bahnhofsgaststätte Hoxstraße 2.

Stellengesuche

Büro-Putzstelle gesucht. 1100 NGZ, Neuß, Niederstraße 46.

Suche für meine Tochter, 18 Jahre alt, Stelle zur Erlernung des Haushalts. **1098 NGZ, Neuß, Niederstraße 46.**

Seifix
bohnert wunderbar

Pappel- und Nußbaum-Rundholz

von mindestens 45 cm Mittendurchmesser und aufwärts gegen Kasse zu kaufen gesucht.

Gegewerke GmbH.
Möbel-, Sperrholz- u. Furnierfabriken
Weeze/Ndrh., Tel. 113, 213 und 214

Noch bequemer — noch schneller — noch günstiger:

HEYNEN'S „Drei-Kilo"-Wäsche 2,30
in 3 Tagen gewaschen und getrocknet oder gemangelt für DM + DM 0,10 für Sicherung

CARL HEYNEN
Wäscherei-Betriebe u. Chemische Reinigung
NEUSS Ruf 2512
Keltenerstraße 6-10
Zweite Annahme: Laden Neustraße 21
Dritte Annahme: Laden Erftstraße 8

Elektromonteur, 30 Jahre alt, gute Berufserfahrung in sämtlichen Arbeiten der Starkstromtechnik, bisher als Vorarbeiter tätig gewesen, sucht passende Stellung als E-Monteur oder Betriebselektriker, gewünscht Dauerstellung. 1091 NGZ, Neuß, Niederstraße 46.

Wohnungsangebote

Gut möbliertes Zimmer, sep. Eing. mit Waschraum und eig. WC, zentral geheizt an einen oder zwei Herren zum 1. 10. zu vermieten. Näh. unt. 1097 NGZ, Neuß, Niederstraße 46.

Wohnungsgesuche

Berufstätiger Herr sucht **möbliertes Zimmer** zum 1. 10., Stadtmitte oder Südstadt. 1106 NGZ, Neuß, Niederstraße 46.

Jüngeres Ehepaar, kinderlos, sucht **2—3-Zimmer-Wohnung** in Grevenbroich gegen mehrjährige Mietvorauszahlung. 405 NGZ, Grevenbroich Steinweg 2.

Suche **3 Zimmer**, Küche, Bad (Miete bis 100.— DM) gegen eine Mietvorauszahlung von 3000,— DM. Ang. 1074 NGZ, Neuß, Niederstraße 46.

Biete 500,- DM Baukostenzuschuß für 2 Zimmer (auch Kniestockzimmer) für kinderloses Ehepaar. 1102 NGZ, Neuß, Niederstraße 46.

Solides, reiferes Ehepaar sucht vorübergehend für sofort oder 1. 10. möbliertes Zimmer in sauberem Haushalt (60,— bis 80,— DM). Etwas Kochgelegenheit erwünscht. 1101 NGZ, Neuß, Niederstraße 46.

Möbliertes Zimmer von berufstätig., älterem Ehepaar gesucht. 1095 NGZ Neuß, Niederstraße 46.

Grundstücksmarkt

Grundstück, Grevenbroich, Stadtmitte, beste Geschäftslage, zu vermieten oder zu verkaufen. 367 NGZ, Grevenbroich, Steinweg 2.

Land, 10—20 Morgen, in der Gemeinde Neuß-Weckhoven zu pachten gesucht. 1096 NGZ, Neuß, Niederstr.

Gewerbliche Räume

1 Ladenneubau in Stadt Neuß mit komfort. 3-Zimmer-Wohnung frei, 5000,— DM in 2 Raten, ½ verloren. Besonders für Nahrungsmittel-Branche geeignet. Wohnraum-Eil-Vermittlung Neuß, Neumarkt 15.

Kraftfahrzeuge

1,3 l Opel-Limousine, Motor generalüberholt, preisgünstig abzugeben. Löwen-Apotheke, Grevenbroich-Elsen, Telefon 269.

Deutz, 11 PS, Bauernschlepper, Viergang, Baujahr 1949, mit Verdeck und Ackerketten, wenig gebraucht, in einwandfreiem Zustand zu verkaufen. Langer, Rheydt-Mongshof 12, Telefon 43237.

Volkswagen, DKW, Opel, Mercedes V 170, S 170, Ford-Taunus u. a. verkauft laufend Kref. Autoh.-Ges., O. Klingler, Krefeld, Deutscher Ring 97, Ruf 26905, geg. Arbeitsamt

1 Triumph, 200 ccm, Motorrad mit Beiwagen, Baujahr 1949, mit Fußschaltung; 1 Opel P. 4 in bester Verfassung; 1 Adler (Junior) preiswert abzugeben. Gasthof „Zur Post", Hülchrath, Tel. Kapellen 218.

Fahrbereites **Leichtmotorrad** (Ilo, 98 ccm) für 130,— DM zu verkaufen. Höck, Uhlandstraße 6.

Verkäufe

Große Emaille-Badewanne, kupferner Gas-Badeofen, Brikett-Badeofen u. Schreibtisch zu verkaufen. Jostenallee 54 part.

Küchenschrank billig zu verkaufen. Geulenstraße 48.

Prachtvolles Nußbaum/Eichen-Schlafzimmer, 3türig, 420,- DM; Küchenbüfett, modern, 175,- DM; mod., dunkler Bücherschrank, Eiche, mit Nußbaum poliert, 1,60 m breit, DM 185,- verkauft: Schmitz, Alt-Heerdt 45, Ruf 52668.

Schlafzimmer mit 3türigem Spiegelschrank, komplett 450,-; Kleiderschrank, neu, mit Spiegel 95,-; Wäscheschrank 90,-, Bücherschrank mit dazugehörigem Schreibtisch 300,-; 1 Nußbaum-Ausziehtisch, 120 cm Ø, 125,-; Couch, neu, 156,-; 1 Nußbaumbüfett 235,-; Küchenbüfett, 2 m, hochmodern, 250,-; Küchenbüfett, natur, modern, 230,-; 1 Küchenbüfett in Schleiflack, mod. 170,-, zu verkaufen. Heinz Hullerum, Düsseldorf-Oberkassel, Belsenstraße 21/23, Telefon 51959. An der Omnibushaltestelle.

Kapitalien

Kapitalsuchende (Hypoth., Darlehen). Auskunft unter 1105 NGZ, Neuß, **Niederstraße 46.**

M 19 T

Jetzt bringt MILKA eine Überraschung!

Ja, das neue lustige Milka-Domino hat's den Kindern angetan – genau wie der delikate Milka-Geschmack. Es hat sich schon herumgesprochen: Wer tüchtig Milka ißt, hat schnell ein allerliebstes Spiel★ beisammen. Und Sie wissen, daß Sie Ihren Kindern etwas Gutes tun, denn Milka ist edler, geschmolzener Naturkäse und so bekömmlich wie Milch.

★ Jetzt ist auf jeder Milka-Elite und Emmentaler-Schachtel eine Domino-Karte mit lustigen Walt-Disney-Figuren

MILKA - Brot macht Wangen rot!

UNION KÄSEWERK G.M.B.H

Gut eingeführten

Vertretern des Farbenhandels

mit eigenem Pkw, bieten wir Erweiterung des Programmes mit preisgünstigen, erstklassigen Farbspritzkompressoren. Bewerbungen mit ausführlichen Unterlagen erbeten A. Mannesmann, Remscheid-Bliedinghausen.

Gesucht

Wirtschaftsprüfer

Prüfungsleiter und Prüfer für leitende Stellung mit umfassender Erfahrung in Wirtschaftsprüfungsgesellschaften oder Großunternehmen. Bewerber müssen die englische Sprache in Wort und Schrift beherrschen. Hohes Gehalt.

Bewerbungen in Englisch unter Angabe des Alters, Ausbildung und Erfahrung sind zu richten an

Office of the U.S. High Commissioner of Administration Personal Division, Placement Branch, Frankfurt a. M. Telephone: Frankfurt 208777.

Erfahrener, älterer

Schiffsingenieur C 5

guter Praktiker, sucht passenden Wirkungskreis als **Maschinenmeister oder Meister für Reparatur in Dampfmaschinen und Pumpen** pp. 3080 Rheinische Post, Rheydt.

Verschiedenes

Unterricht! Erteile Stenografie- und Maschinenschreibunterricht. Jed. Schüler(in) erhält auf Wunsch eine Schreibmaschine zum Üben mit ins Haus. Angebote unter 1070 NGZ, Neuß, Niederstraße 46.

Suche gegen entsprechende Vergütung für wohlerzogenen 7jährigen Jungen liebevolle **Pflegemutter**. 1094 NGZ, Neuß, Niederstraße 46.

Welche junge Neußer haben Lust, mit mir einen Jägerzug zu gründen. Interessenten schreiben an Nr. 1069 NGZ, Neuß, Niederstraße 46.

Autoverleih

Autoverleih H. Tlimes, Uhlandstr. 5, Telefon 1687. Neue Mercedes 170 V mit Radio preiswert.

Borgward Hansa 1500, mit Radio.P. Stimart, Neuß, Markt 11, Tel. 3360.

Autoverleih an Selbstfahrer. Neue Volkswagen, 51er Modelle, 100 km DM 20,—. **Jagusch, Kanalstr. 28**, Ecke Grünstraße, Telefon 3783.

Autoverleih an Selbstfahrer, 1951er Modelle, Volkswagen, Opel-Olympia Kabriolett, Mercedes 170 D, Opel-Kapitän, km ab DM 0,20. Hans Schmitz, Venloer Str. 68, Tel. 2688

Tiermarkt

Schwerer, 9jähriger **Wallach**, in all. Geschirren zuverlässig, hat abzugeben Geschw. Schmitz, Holzbüttgen J 93.

6 **junge Legehühner** (weiße Leghorn) billig abzugeben. Vogelsangstr. 6.

Kaufgesuche

Dauerbrenner gesucht. 1107 NGZ, Neuß, Niederstraße 46.

BEKANNTMACHUNG

Auf die am „Schwarzen Brett" des Rathauses zum Aushang gebrachte Ortssatzung über die Reinigung öffentlicher Straßen, Wege und Plätze in der Stadt Grevenbroich wird hiermit hingewiesen.

Grevenbroich, den 10. September 1951. — **Der Stadtdirektor:** Unterschrift.

VIEHSEUCHENPOLIZEILICHE ANORDNUNG

Nachdem unter dem Viehbestand der Landwirte

Josef Klauth, Stolzenberg,
Joh. Neulen, Wanlo 215,
Joh. Schlangen, Hemmerden, Pfannenstraße 2,
Erich Klöters, Priesterath,
Albert Herten, Priesterath,
Karl Mülfarth, Garzweiler, Königshovener Straße 191

die Maul- und Klauenseuche festgestellt wurde, wird auf Grund der §§ 18 ff des Viehseuchengesetzes vom 26. 6. 1909 (RGBl. I S. 519) mit Ermächtigung des Herrn Ministers für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten des Landes Nordrhein-Westfalen folgendes bestimmt:

§ 1

Über die verseuchten Gehöfte
Stolzenberg, Wanlo 215, Hemmerden, Pfannenstraße 2, Priesterath und Garzweiler, Königshovener Straße 192
wird die Sperre verhängt.

§ 2

Zum Sperrgebiet wird erklärt:
Stolzenberg mit umliegender Feldmark,
Gehöft Wanlo 215 und umliegende Weiden sowie angrenzende Feldmark des landwirtschaftlichen Betriebes Neulen, Wanlo 215, einschließlich der Zugangswege zum Gehöft,
Ortschaft Hemmerden mit umliegender Feldmark,
Ortschaft Priesterath mit umliegender Feldmark,
Ortschaft Garzweiler mit umliegender Feldmark.

§ 3

Für das Seuchengehöft und das Sperrgebiet treten die Bestimmungen der viehseuchenpolizeilichen Anordnung des Herrn Regierungspräsidenten in Düsseldorf vom 25. 9. 1933 und 1. 12. 1933 (RABl. 1935 S. 203—205) und die viehseuchenpolizeiliche Anordnung des früheren RuPrMdI. vom 9. 2. 38 (RMBliV. S. 265) mit Ausnahme der aufgehobenen §§ 13—17 in Kraft unter Berücksichtigung der Änderung des § 3 durch VA. vom 27. 3. 40 und des § 4 durch VA. vom 30. 6. 38.

§ 4

Zuwiderhandlungen werden nach den Bestimmungen der §§ 74—76 des Viehseuchengesetzes bestraft.

§ 5

Diese Anordnung tritt sofort in Kraft.
Grevenbroich, den 10. 9. 1951.

Der Oberkreisdirektor. I. V. gez.: Dr. Edelmann, Kreisrechtsrat.